



China ist ein Meer,  
das alle Wasser salzig macht, die in dieses fließen.

Winston Churchill



[www.alliteratus.com](http://www.alliteratus.com)

# Das Reich der Mitte

Wissenswertes über China  
Lesenswertes aus China

Update Oktober 2009, zusammengestellt und herausgegeben von  
Astrid van Nahl

Mit seinen 1,3 Milliarden Einwohnern ist China das bevölkerungsreichste Land der Welt, zugleich aber – von seiner Fläche her – mit knapp 9.6 Millionen km<sup>2</sup> nur das viertgrößte Land nach Russland, Kanada und den USA. Allein in der Hauptstadt Beijing (Peking) leben knapp 16 Millionen Menschen, das ist ungefähr ein Fünftel aller Deutschen zusammen! Die Chinesen selbst nennen ihr Land *Zhōngguó* 中国 – Reich der Mitte, offiziell heißt es Volksrepublik China; diese wurde 1949 von Mao Zedong ausgerufen, als die Kommunistische Partei die Macht im Land übernahm.

Für viele Menschen ist am bekanntesten *Changcheng*, die Chinesische Mauer, etwa 6 500 Kilometer lang und bereits 400 vor Chr. gebaut, als Schutz vor Angriffen aus dem Norden. Die Chinesische Mauer ist das längste Bauwerk der Welt, so lang, dass man es vom Weltraum aus sehen kann (aber nicht, wie man gerüchteweise immer wieder hört, vom Mond aus!).

China ist ein Land, dessen Geschichte sich über viele Dynastien hinweg Jahrtausende in der Zeit zurück erstreckt. Es ist eine lange, faszinierende Geschichte, denn die Spuren der ersten Menschen dort gehen in das Jahr 1 300 000 vor Chr. zurück, und der erste *Homo sapiens*, den man in der Nähe der heutigen Hauptstadt gefunden hat, datiert bereits in die Zeit 23 000 v. Chr. Im Jahr 6 000 v. Chr. zeigt die chinesische Gesellschaft schon feste Siedlungen!

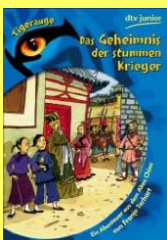
Im Jahr 221 v. Chr. ließ sich Qin Shi Huangdi als erster Kaiser Chinas ausrufen; er war der, dessen Armee alle anderen kleineren Reiche besiegt, unterworfen und somit geeint hatte – und „der mit der Terrakotta-Armee“.





Im Jahr 210 v. Chr. wurde Qin Shi Huangdi – nur 49 Jahre alt, trotz oder gerade wegen seines Wunsches nach ewigem Leben (das die Alchemisten ihm mit quecksilberhaltigen Mitteln zu schenken versuchten) – zusammen mit seinen 8099 Terrakotta-Soldaten begraben, die in Lebensgröße fortan sein Grab bewachen sollten. Wichtiger als das aber waren die Verbesserungen, die dieser Mann dem Land schenkte, den Ausbau der Mauer etwa nach Norden hin, die Anlage von Wegen und Straßen, die Vereinheitlichung nicht nur der chinesischen Schriftsprache, sondern auch der Maßeinheiten und Münzen (mit einem Loch in der Mitte zum Auffädeln) – Grundlagen zu ihrer Verwendung im gesamten neuen Großreich, Grundlage vielleicht schon zu dem Weltreich, das Jahrhunderte später entstehen sollte.

Ein Abenteuer aus der Zeit dieses ersten Kaisers bietet eine Geschichte bei dtv:



### **Franjo Terhart: Das Geheimnis der stummen Krieger** dtv junior 2009 • 128 Seiten • 5,95 • ab 9

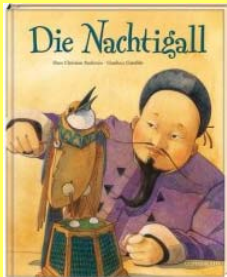
Die Geschichte spielt im alten China und stellt den Jungen Cao Pin und seine Freundin Meiling in den Mittelpunkt des spannenden Geschehens. Seit Monaten ist Cao Pins Vater verschwunden, im Dienste des Kaisers, aber niemand weiß, wohin. Lebt er überhaupt noch? Die Lage spitzt sich zu, als Meiling eine kleine Tonfigur auf dem Feld findet, in deren Gesichtszügen ihr Freund bald seinen Vater erkennt. Was für ein Schock! Ist Zauberei im Spiel? Wurde ein Fluch über den Vater gesprochen? Droht der gesamten Familie Unheil? Cao Pin weiß, er muss trotz seiner Angst, versuchen, das Rätsel zu lösen, und mit Meiling macht er sich auf den Weg zu weisen Männern, die ihm helfen sollen, das Geheimnis zu ergründen. Die Lage spitzt sich zu, als eine weitere Figur gefunden wird, wieder ein direktes Abbild eines bekannten Mannes. Der Weg führt die beiden durch gefahrvolle Situationen immer weiter weg von der Heimat.

Die spannend angelegte und abenteuerlich geschriebene Geschichte vermittelt Geschichtswissen ganz nebenbei. Natürlich ist hier von den Anfängen der oben erwähnten Terrakotta-Armee die Rede, und der Leser erfährt mehr über die Hintergründe; vor seinen Augen entfaltet sich ein lebendiges Bild des alten China mit seiner unergründlichen, fremden Kultur, dem Glauben an Zauberei, den verschiedenen Religionen. Auch ein historisch-politisches Bild wird entworfen.

Die Geschichte wird unterstützt von zusätzlichen Sachinformationen auf speziell eingeschobenen Seiten, die Einzelheiten aus dem Text aufgreifen und dann als Sachverhalt vertiefend erklären, in einer „Kästcheninformation“ und einer ganzen Reihe von Bildern, für die man allerdings besser einen anderen Illustrator gefunden hätte; so mögen die Zeichnungen zwar stimmig sein, allein, sie machen einen billigen, lieblosen Eindruck, erinnern an Witzzeichnungen in Zeitschriften – und das hat die Geschichte nicht verdient.

In jedem Fall aber ein empfehlenswertes Buch, das sein Abenteuer spannend um die Geschichte der Terrakotta-Armee rankt. (Astrid van Nahl)

Der Kaiser an der Spitze des Staates besaß unumschränkte Gewalt, war das geistige Oberhaupt und Anführer im Krieg. In der Öffentlichkeit wurde er abgöttisch verehrt. Unter den westlichen Erzählern war es der dänische Märchenerzähler Hans Christian Andersen, der der Gestalt des chinesischen Kaisers ein unsterbliches Denkmal setzte:



## **Hans Christian Andersen: Die Nachtigall**

Mit Bildern von Gianluca Garofalo • Coppenrath 2008 • 26 Seiten • 11,95 • ab 5

In der Bearbeitung von Katrin Hoffmann legt Coppenrath das unsterbliche Märchen von H.C. Andersen in einer traumhaft schönen Bilderbuchausgabe vor, die den so schwer beschreibbaren graziösen Zauber des dänischen Märchens makellos einfängt. Andersen, der in seinen ungewöhnlich langen Märchen immer wieder bei der Schilderung von Details verweilt, findet hier eine grafische Umsetzung, die ihresgleichen sucht. Mit Sinn für das Reale schweifen Text und Bilder immer wieder in das märchenhaft Wunderbare ab, ergänzen sich gegenseitig: Was der Text nicht erzählt, offenbart das Bild; was dieses verschweigt, weiß der Dichter zu berichten.

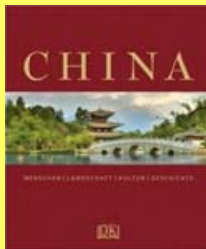
Wie all seinen Märchen liegen auch Andersens Geschichte vom Kaiser und der chinesischen Nachtigall genaue Beobachtungen zugrunde, Beobachtungen von Menschen und ihren Verhaltensweisen, von Zuständen und Befindlichkeiten, die selbst das Fremde vertraut und lebensnah wirken lassen. Dabei ist der Handlungsablauf oft formelhaft geprägt, spielt in einer unwirklich oder magisch erscheinenden, häufig zeremoniellen Welt, z.B. an Königs- oder Kaiserhöfen. So fließen auch in dieses Andersen-Märchen seine ganze Menschenkenntnis und Gesellschaftskritik ein. Wenngleich die Handlung in dieser Erzählung, in der ein echter Singvogel zugunsten eines künstlich geschaffenen Aufzuehvogels verworfen wird, an den chinesischen Hof verlagert wird, gilt die Kritik des Dänen seinem Heimatland; zu oft nur hat Andersen seine Kunstmärchen dazu benutzt, Spott und Verdruss über die Zustände in Dänemark zum Ausdruck zu bringen.

Aber all das braucht man nicht zu wissen, wenn man dieses Buch in die Hand nimmt, das durch die feinen Illustrationen gar keinen Gedanken an Dänemark aufkommen lässt: Durch und durch chinesisch erscheint es durch seine Menschen, immer aus ungewöhnlicher Perspektive, meist von oben her (aus der Sicht des Vogels?), gezeichnet, oder durch die schönen fremdartigen Häuser mit ihren geschwungenen Dächern; dazu überraschend bei aller Fantastik die Genauigkeit der „gemalten Naturschilderungen“, die den Bildern eine ungewöhnliche Tiefenperspektive, eine kaum zu beschreibende Bewegtheit und Lebendigkeit verleiht, der Sprache des Dichters sozusagen angepasst, ihr vielleicht sogar überlegen.

Und doch vermittelt dieses Buch trotz aller Orts- und Zeitgebundenheit des Geschehens an das kaiserliche China die Allgemeingültigkeit der Aussagen, löst die seelenvolle Botschaft von allen besonderen Gegebenheiten und präsentiert in einer kindlich-naiven und zugleich außerordentlich scharfsinnigen Selbstverständlichkeit etwas allgemein Menschliches, das über das erzählte Beispiel hinaus weist. (Astrid van Nahl)

Es waren aber weitere, wichtige Entdeckungen und Erfindungen, die das Land durch die Jahrhunderte hindurch stärker als seine Geschichte immer wieder in den Mittelpunkt des Interesses rückten und es bekannt machten. Wir verbinden viele von ihnen noch heute mit China: die Erfindung der Buchdruckerkunst etwa und des Tees, des Magnetkompasses und des Papiers, des Porzellans und der Seide.

Wer sich generell über die Geschichte Chinas informieren will, die nicht zu trennen ist von seinen Menschen und seiner Kultur, der sei verwiesen auf das sicherlich prächtigste Buch dazu, das allerdings seinen Preis hat:



### **China. Menschen | Landschaft | Kultur | Geschichte**

Von Alison Bailey, Ronald G. Knapp, Peter Neville-Hadley, J.A.G. Roberts, Nancy S. Steinhardt • Dorling Kindersley 2008 • 360 Seiten in Seide gebunden • 59,95 • ab 14

„Ich glaubte, China zu kennen, aber die hier dargebotene Sichtweise überraschte mich“, schreibt der chinesische Schriftsteller Anchee Min in seinem Vorwort. Die Sichtweise, die dem Leser das Land näher bringen will, ist in der Tat ungewöhnlich. Die fünf Autoren und Autorinnen erweisen sich als großartige Sachkenner. Eine Fülle von Bildmaterial, Farbfotos exquisiter Qualität, beleuchtet in großartigen Aufnahmen die exotische Schönheit der chinesischen Landschaften und stellt die knappen Texte der Autoren aus ihrer westlichen Sicht daneben, die dem Leser das Verstehen erleichtern, weil sie seinen vertrauten Blickwinkel teilen.

Fünf große Kapitel gliedern das Buch, doch greifen die Themen immer wieder ineinander, verzahnen sich Wort und Bild, weil das Eine ohne das Andere nicht denkbar ist. Die Anordnung der Kapitel ist klug gewählt. Es beginnt mit der Geographie Chinas. Die Beschreibung folgt nicht irgendwelchen Provinzen oder Orten – Städte bleiben bis auf zwei Ausnahmen, je ein Bild von Hongkong und Shanghai, vollständig ausgespart –, sondern den unterschiedlichen Höhenstufen des Landes: Berge, Hochebene, Graslandschaften (obere Höhenstufe) – Wüste, Steppen, Flussbecken (mittlere Höhenstufe) – Hügel, Küstenebene (untere Höhenstufe). Ein kleines, stempelartiges, einfarbig rotes Bild mit der Form Chinas auf der Landkarte verdeutlicht mit einem schwarzen Punkt zur Orientierung die jeweilige Lage – Landschaften, die teils aus einem Traum zu stammen scheinen.

Es schließt sich das Kapitel zur Geschichte an, das die Entwicklung des Landes von seinen Ursprüngen bis in seine Zukunft verfolgt. Gott sei Dank verzichtet das Buch auf die so häufige Gliederung in oftmals schwer zu differenzierende Dynastien und strukturiert stattdessen beschreibend: „Das Zeitalter der Ideen“, „China nimmt Gestalt an“, „China unter den Mongolen“, „Das Ende des Kaiserreiches“ u.a. Fünfzehn solcher Unterkapitel erschließen so den Weg Chinas in Zeitspannen, die zur Neuzeit hin immer kürzer werden.

Der Blick richtet sich auf die im Dunkeln liegende Vergangenheit, auf die Seefahrt, die technisch-künstlerische Entwicklung des Landes, auf Religion und Handel in der Veränderung und in Umbrüchen, die schließlich zum Ende des Kaiserreiches

führten und China auf den Weg zur Supermacht bringen sollten – der Aspekt Geschichte ist also sehr weit gefasst.

Ein Zahlenstrang mit Jahreszahlen zieht sich auf der Mitte der Seite durch das gesamte Kapitel. Der kurze beschreibende Text wird reich verdeutlicht mit vielen Farbfotos, vorwiegend von Fundstücken (wie immer in Dorling-Kindersley-Art ohne Hintergrund, sorgsam und ausgewogen präsentiert). Zeichnungen ersetzen hier fehlendes Bildmaterial, um die Anschaulichkeit zu wahren. Es sind die vielen kleinen und detaillierten Abbildungen, die dem Leser die Geschichte Chinas von dessen Ursprüngen über das Kaiserreich und Maos Kulturrevolution bis heute nahe bringen. Hier ein Ziegel mit einer bäuerlichen Szene, dort ein bronzenes Pferd, das erste Wörterbuch, ein vergoldeter Teebehälter, ein Garten, eine Maobüste. Puzzleartig setzt sich das Bild zusammen. Die Zeitleiste ermöglicht ein schnelles Zuordnen und erlaubt das schnelle visuelle Erfassen von Zusammenhängen.

Wie stellt man die Menschen (Thema in Kapitel 3) eines Landes mit 1,3 Milliarden Einwohnern vor, die sich zudem aus 5 Ethnien zusammensetzen? Der Untertitel „Ein Tag im Leben“ deutet an, dass es in diesem Kapitel um die aktuelle Jetztzeit geht. Vierzehn Menschen werden hier in ihrem Beruf und Alltag dargestellt. Hier erhält der Leser die lebendigen Porträts durch Bildgruppen auf der Aufschlagseite. Die Auswahl der Personen mag auf den ersten Blick überraschen; sie zeigt aber die Vielfalt des Vielvölkerstaates: Der Bauer steht neben der pensionierten Lehrerin, das Schulkind neben dem buddhistischen Mönch, die Opernschauspielerin neben dem Hochseefischer. Aber es gibt auch Berufe, die uns gänzlich fremd erscheinen: der Kalligraph, die Mosuo-Matriarchin, der Grillenverkäufer, der Festausrichter – Beispiele, die lebendige Einblicke geben in das „Anderssein“ und zugleich etwas von der aufregenden Faszination des Fremden vermitteln.

Solcherart eingestimmt, schließt sich für den Leser „Der Geist Chinas“ im Kapitel „Kultur“ an. Hier ist Raum für die Bereiche Philosophie, Religion, Malerei, Kalligrafie, Literatur, Oper – eine Einführung in die Jahrtausende alte Kultur und Kunst. Vielleicht ist es gerade dieses Kapitel mit den Zeugnissen des Geistes, den alten Glaubenssystemen und Schöpfungsmythen, der traditionellen Philosophie, die das kulturelle Erbe und somit die Menschen an sich am besten erschließen.

Bei den Illustrationen dieses Kapitels handelt es sich oft um Tuschmalerei und alte Handschriften. Hier offenbart sich ein tiefer Einblick in Anmut und Schönheit chinesischer Kunst, ergänzt durch rituelle Tänze, akrobatische Vorführungen, Straßenfeste. Fast drängt sich angesichts dieser überwältigenden Tiefe dem Leser die Befürchtung auf, die geistigen und künstlerischen Traditionen von Jahrtausenden könnten im Rahmen der Globalisierung und Internationalisierung verloren gehen. Es ist vielleicht das wichtigste der fünf Kapitel im Buch, weil es sich mit den Überlieferungen beschäftigt, die das Land geprägt haben und deren Verständnis Voraussetzung ist, wenn man Land und Leute wenigstens andeutungsweise verstehen will.

Es bleibt Kapitel 5 mit Architektur, dem „Aufbau einer Nation“. Auch hier liegt der Reiz des Kapitels in der Beschränkung: Sechzehn Gebäude verdeutlichen die Entwicklung des Landes in seiner 7000-jährigen Holzbautradition, angefangen bei

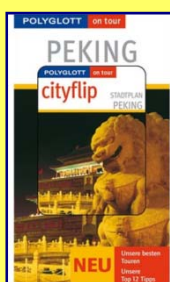


den traditionellen Pfahlbauten über Klöster, Tempel, Paläste bis hin zum 88-stöckigen Bürohochhaus in Schanghai – eine Reise zu bedeutenden öffentlichen und privaten, profanen und religiösen, traditionellen und modernen Stätten, die das Gesicht Chinas prägen. Hier arbeitet das Bildmaterial mit vielen kleinen Bildern, die Details einfangen und auf deren Bedeutung, Symbolwert oder Herkunft eingehen.

Das Buch versteht sich als ein Prachtband, als eine fantastische Einführung in die gesellschaftliche Vielfalt Chinas, in seine Denkweise und Lebenssicht, in das Nebeneinander von Tradition und Moderne. Nirgends wird das soziale Elend etwa von Bauern oder einem jenseits der Armutsgrenze lebenden Proletariat angesprochen – Widersprüche laufen hier unter dem Aspekt der Bereicherung und Vielfalt. Aber das zu beschreiben, war auch nicht Ziel dieses Buches. Vermutlich lässt sich das Bild dieses Landes ohnehin nicht in ein Buch sperren, dafür ist es viel zu schillernd, ist seine Kultur viel zu alt.

Angesichts der nahenden Olympischen Spiele – des Highlights des Jahres 2008 – hat sich das ohnehin stetig zunehmende weltweite Interesse an dem Land deutlich verstärkt, und die Verlage reagieren mit Publikationen darauf. Hier wird ein Buch vorgelegt, das dem Leser ein facettenreiches Bild vom Land der Mitte bietet, und das in einer Ausstattung, die keine Wünsche offen lässt. (Astrid van Nahl)

Für den Touristen wird es sicherlich auch außerhalb der Olympischen Spiele immer die Stadt Beijing / Peking sein, die im Zentrum seines Interesses steht. Fast alle Fahrten, die Reisebüros (oft zu erstaunlich niedrigen Preisen) anbieten, führen nach „Peking“. Eine solche Stadt versteht man jedoch nicht ohne Einweisung in Land, Leute und Geschichte, und deswegen sei hier ein Reiseführer genannt, der den Bedürfnissen des Reisenden in jeder Hinsicht entgegenkommt und zugleich einen Überblick bietet über die chinesische Geschichte und Kultur.



### **Franz-Josef Krücker: Peking** Polyglott 2008 • 107 Seiten • 8,95

Ein attraktiver Reiseführer durch Peking, informativer als so manches Sachbuch und mindestens ebenso vielseitig. In einer aufgeklebten Kunststofftasche ist ein „cityflip“ beigefügt, ein handlicher Stadtplan Pekings, nach dem man sich ganz sicher nicht zurechtfinden wird, der aber aufgrund seiner Übersichtlichkeit ausgezeichnete Dienste bei der Orientierung vorweg tut – und vermutlich war genau das die Absicht. Das schmale Format des Büchleins, das trotz seiner Broschur einen erstaunlich stabilen Eindruck macht, erlaubt das Mitführen in jeder Tasche.

Überraschend ist die Fülle ausgewogener Informationen, die sich auf den 107 Seiten verbergen. Beim ersten Durchblättern saugt sich der Blick natürlich zunächst an dem reinen Bildmaterial fest: Keine Seite ohne ein oder mehrere Farbfotos, die schnell einen Eindruck dieser überwältigenden Millionenstadt in ihrer Vielfalt ver-

Über das Buch hinaus ist die Fülle ausgewogener Informationen, die sich auf den 107 Seiten verbergen. Beim ersten Durchblättern saugt sich der Blick natürlich zunächst an dem reinen Bildmaterial fest: Keine Seite ohne ein oder mehrere Farbfotos, die schnell einen Eindruck dieser überwältigenden Millionenstadt in ihrer Vielfalt ver-

mitteln – einer Stadt zwischen Tradition und Moderne, einstiger Mittelpunkt und Herz des mächtigen chinesischen Kaiserreiches in seiner Pracht mit großartigen Zeugnissen der Vergangenheit.

Nicht nur die Bilder sind gut gewählt. Schon das Inhaltsverzeichnis weckt Neugier und macht Lust mehr zu lesen über den „Ort der Vorfälle“ oder das „Mandat des Himmels“ oder die „Kultivierung der Harmonie“. Im Gegensatz zu vielen Reiseführern, die ihren Lesern am liebsten alles auf einmal anbieten und sie mit Informationen voll stopfen, zündet dieser hier im Leser eher eine Kerze an, macht ihn neugierig darauf, wenigstens einige der vielen Gesichter des Landes ansatzweise zu entdecken und etwas von der fremden Mentalität und Lebenssicht auf sich wirken zu lassen.

Dem dient auch eine knappe, aber höchst interessante Einführung in Land und Leute. Nach allgemeinen Fakten zu Lage und Landschaft, Bevölkerung, Philosophie und Religion, Sprache und Schrift, Wirtschaft und Umwelt, Politik und Verwaltung erhält der Leser einen knappen Überblick über die abwechslungsreiche Geschichte, die sich nicht in endlosen Fakten über Dynastien ergeht, sondern gezielt zusammenfasst und bewertet. Als zusätzlicher Einstieg in die oft undurchschaubare Mentalität des Volkes dient ein Kapitel „Kultur gestern und heute“, das den Reisenden Gegensätze und Widersprüchlichkeiten leichter verstehen lässt. Es folgen dann die üblichen Sparten, die man in einem Reiseführer erwartet.

Das „Herz“ des Buches bilden jedoch die sieben Wege durch Peking sowie die vier Ausflüge in die nähere Umgebung. Eine Metropole wie Peking in sieben Spaziergängen zu entdecken, ist kaum möglich; umso wichtiger also die Zusammenstellung. Jeder der Wege zeigt etwas Besonderes, führt in eine andere Welt: auf Plätze, die einst im politischen Brennpunkt standen, zu architektonischen Meisterwerken, zu Erholungsstätten, religiösen Zeugnissen, ins alte Peking und zu Stätten, die Macht und Bedeutung des vergangenen Kaiserreiches demonstrieren.

Die Wege sind ausführlich beschrieben und enthalten punktuell Details, die man ohne den einführenden Text sicherlich oft weder beachtet noch in ihrem Sinn verstanden hätte. Der Leser kann sich vor allem an den schönen Namen ergötzen, sich in den Tempel der Himmlischen Ruhe begeben oder ins Kloster der Weißen Wolken, in die Halle der Himmelswächter oder der Kultivierung des Herzens, in den Garten der Tugend und Harmonie und in die Halle der Freude und des Längeren Lebens.

Seiten mit weiteren überblickartigen Informationen runden die Benutzbarkeit ab, darunter ein Minidolmetscher. Insgesamt bietet das Buch zu einem mehr als günstigen Preis sehr brauchbare, präzise und gut recherchiert erscheinende Tipps rund um ein faszinierend fremdes Land. (Astrid van Nahl)

Einen ganz anderen Zugang zur alten Kultur des Landes liefern – wie bei allen Völkern – die Märchen; sie bieten eine unverfälschte Annäherung an die „Volksseele“. Ulf Diederichs hat 40 chinesische Märchen in einem ganz neu erschienenen Buch zusammengestellt:





## Chinesische Märchen

Vorgestellt und nacherzählt von Ulf Diederichs  
dtv 2009 • 271 Seiten • 9,90 • ab 10

Nicht immer ist die Lektüre dieser Geschichten einfach und verständlich, und deshalb haben wir die Altersgrenze höher angesetzt, als es sonst bei Märchen üblich ist. Zu fremd und unvertraut ist uns in vielem die Kultur, die Denkweise, das Brauchtum, die sich hier dem Leser erschließen. Unser Bild vom Märchen ist vor allem in Deutschland traditionell geprägt von der Grimmschen Sammlung *Kinder- und Hausmärchen*, die jedoch eher den Stil der Brüder Grimm tragen als den deutschen Volksgutes.

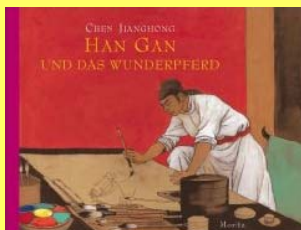
Die hier vereinten chinesischen Märchen zeigen sich deutlich differenzierter, vereinen Kindermärchen mit den Sagen von Göttern und Göttinnen, Volkserzählungen mit Tiergestalten und Naturgeistern, der Mondfee und der Himmelskönigin, der Sekte vom weißen Lotus und der Großmutter Wolf, dem Fußballspieler und dem Großen Affen Sun Wukong – Erzählungen also mit fantastisch-wunderbaren Elementen, die sich mythologisch in eine nicht näher bestimmbare graue Vorzeit einordnen oder direkt in eine bestimmte historische Situation passen. Von Stil her oftmals einfach und schlicht wie ein Volksmärchen, erscheinen manche Geschichten geradezu literarisch; manches ist traurig, manches humorvoll. Viele der Märchen haben einen Bezug zu Tieren und sind mit der chinesischen Mythologie dicht verwoben.

Aber egal, wie der Inhalt ist, sie verraten nicht nur viel über das chinesische Denken und Fühlen, sondern verweisen durch manches Vertraute auf ein der Menschheit zugrunde liegendes Erbe. So wundert es dann nicht, wenn der Leser Motiven wie zum Beispiel im deutschen Märchen „vom Fischer und seiner Frau“ begegnet.

Die hier bei dtv neu vorgelegte Ausgabe ist als Lesebuch zu nutzen, eignet sich aber auch als wissenschaftliche Textgrundlage. 10 Seiten Anmerkungen zu den einzelnen Märchen listen Ausgaben mit Verweis auf Varianten und Übersetzungen auf, geben mit Nummern Hinweise auf Aarne/Thompson mit ihren „Types of the folktale“ sowie zu anderen Märchenausgaben und Märchen mit ähnlichen Motiven. 20 weitere Seiten widmen sich der Beschreibung der traditionellen Jahresfeste in China; sie vermitteln grundlegendes Wissen, das das Verständnis mancher der Erzählungen erleichtert, vor allem, da dort zwei unterschiedliche Kalendersysteme in Gebrauch sind. Schließlich findet sich neben einem erläuternden Glossar zu Sachbegriffen und Verhältnissen, die fremd anmuten können, ein Kapitel zur Zahlenmystik der Chinesen, die wiederum etwas vom Weltbild und der Naturauffassung dieses Volkes offenbaren.

Zum Vorlesen für Kinder ab Ende Grundschulalter in weiten Teilen geeignet, aber in erster Linie ein Erwachsenenbuch, durch das sich eine fremde Welt erschließt.  
(Astrid van Nahl)

Die erste Dynastie Chinas entstand etwa 2 000 v. Chr. und es sollten sich fast viertausend Jahre lang Geschlechterabfolgen von Herrschern und Familien anschließen, die jeweils über einen längeren Zeitraum kontinuierlich die höchste Würde ihres Landes innehatten. Diese längst vergangenen Zeiten spiegeln sich, teils nur als Hintergrund, in den Bilderbüchern des Poeten und Illustrators Chen Jianghong. 1963 in China geboren, lebt er seit seinem 25. Lebensjahr in Paris; dementsprechend veröffentlicht er seine Werke auf Französisch, illustriert sie aber in traditionell chinesischer Manier und oft in der Technik der Tuschzeichnungen auf Reispapier. Eines seiner Werke erhielt 2005 den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Sparte Bilderbuch:



## Chen Jianghong: Han Gan und das Wunderpferd

Moritz 2004 • 40 Seiten • 16,80 • ab 6

Chen erzählt hier die Geschichte des kleinen Han Gan, der nichts lieber tat als zeichnen und doch kein Geld dafür hatte; erst am Ende erfährt der Leser, dass es sich um eine biografische Erzählung des Malers Han Gan handelt, der vor mehr als 1 200 Jahren in der Tang Dynastie (618–907) lebte, einer Zeit, die Historiker als einen Höhepunkt chinesischer Zivilisation und goldenes Zeitalter der Kultur betrachten. Han Gan ist vor allem berühmt für seine auf Seide gemalten Pferde, und es heißt, er sei nicht nur in der Lage gewesen, sie physisch großartig darzustellen, sondern auch ihre Seele und ihren Geist. Durch die Vergänglichkeit des Materials sind von ihm heute leider nur noch ganz wenige Bilder erhalten, u.a. im Metropolitan Museum of Art, [www.metmuseum.org/works\\_of\\_art](http://www.metmuseum.org/works_of_art). Auf Seide gemalt wurden auch die Bilder dieses Bilderbuches von Chen Jianghong, in einem oft eigentümlichen Stil, der fast immer auf eine Hintergrunddarstellung verzichtet und Mensch und Tier auf gedämpft farbige Flächen stellt. Es sind düstere Farben, Braun und Rotbraun und Ockertöne, und sie werden immer dunkler, je schlimmer das Geschehen wird – Krieg, Schlacht und Leid, verdeutlicht etwa durch blutroten Himmel und braun verbranntes, ödes Land.

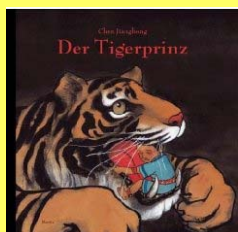


Doch zunächst ist es die Geschichte des Jungen Han Gan, der eines Tages Pferde in den Sand zeichnet und auf diese glückliche Weise von dem (ebenfalls historischen) Maler und Poeten Wang Wei entdeckt wird, der ihm Papier, Farbe und Pinsel zur Verfügung stellt. Fortan malt Han Gan von Sonnenaufgang bis -untergang, und immer nur Pferde, bis er eines Tages vom Kaiser in die Hofmalergilde aufgenommen wird. Und immer noch malt er Pferde, angeleint, damit sie nicht weglauen. Eines Tages versucht er sich an einer Auftragsarbeit, einem Schlachtross, aber entmutigt wirft er das Bild ins Feuer – und heraus springt ein feuriges Tier, das einen grausamen Krieger in die Schlacht trägt, einen so grausamen Mann, dass bald kein Feind mehr am Leben ist. Da kommen dem Pferd die Tränen über so

viel Schrecken und Leid des Krieges, es wirft den Krieger ab und flieht, nach Hause zu Han Gan, wo es am nächsten Morgen als sechstes Pferd in einem seiner Bilder steht: Eine märchenhafte Geschichte, deren Details in Wort und Bild uns fremd anmuten und so die Faszination noch verstärken. (Astrid van Nahl)

Ein in China erstelltes Arbeitsblatt zu diesem Buch lässt sich (Stand 11.09.2009) herunterladen: [www.doa-info.de/peking\\_08/content/primar/arbeitsbl/E\\_9\\_Texte/49\\_Han\\_Gan.pdf](http://www.doa-info.de/peking_08/content/primar/arbeitsbl/E_9_Texte/49_Han_Gan.pdf)

Ganz anders im Stil, aber ebenfalls in vergangenen Zeiten spielend – ohne historische Anlehnung, in der Zeitlosigkeit des Märchens – ist Chen Jianghongs Bilderbuch „Der Tigerprinz“, das in seiner Thematik fast an das Dschungelbuch erinnern mag. Die Idee zu diesem Bilderbuch, so schreibt Chen, kam ihm beim Anblick eines Bronzegefäßes mit der Bezeichnung „Die Tigerin“; es entstand im 11. Jahrhundert gegen Ende der Shang-Dynastie. Chen hat das Gefäß mit einer noch älteren Legende von einem kleinen Jungen, der von einer Tigerin aufgezogen wurde, verbunden:



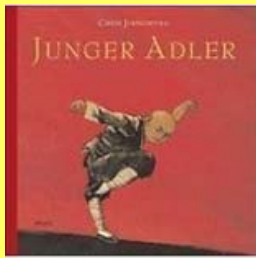
### **Chen Jianghong: Der Tigerprinz**

**Moritz 2005 • 45 Seiten • 16,80 • ab 6**

Folgte Chen bei der Geschichte von Han Gan traditioneller chinesischer Tuschzeichnung, so erinnert der Stil in diesem Bilderbuch in weiten Teilen an die Illustrationen in asiatischen Mangas. Eindrucksvoll und detailreich erzählen sie – im Gegensatz zu dem eher knappen Text – die alte chinesische Legende nach, das bekannte Thema von einem Kind, das in der Wildnis von einem Tier aufgezogen wird. Hier ist das Kind ein Prinz, eine Opfergabe des Königs auf Anraten seines Weissagers, die die wilde wütende Tigerin besänftigen soll, der man das Junge getötet hat. Die Tigerin akzeptiert den kleinen Wen, nimmt ihn mit, zieht ihn auf und lehrt ihn alles, was ein Tiger wissen muss. Als der König, ungeduldig und ängstlich über das Schicksal des Sohnes, seine Soldaten ausschickt, die Tigerin zu töten, stellt Wen sich schützend vor sie, kehrt allerdings mit den Menschen zurück um dort zu lernen, was ein Prinz wissen muss. Und als die Zeit gekommen ist und Wen einen eigenen kleinen Sohn hat, bringt er diesen zu der Tigerin: „Dies ist mein Erstgeborener. Bitte behalte ihn bei dir, bis er alles gelernt hat, was ein Tiger können und wissen muss. Dann wird aus ihm, dessen bin ich sicher, ein guter König.“

Eindrucksvoll erscheint die Geschichte besonders durch die unterschiedlichen Perspektiven der Bilder, die weitflächige Bilder (Landschaftspanorama) mit „gezoomten Nahaufnahmen“ (Gesichter) verbinden. (Astrid van Nahl)

Ebenso mit historisch-politischen Hintergründen und Botschaften versehen ist ein drittes Bilderbuch. Auch wenn die Geschichte vor vielen hundert Jahren spielt, hat sich doch nicht viel am Stil politischer Machtausübung in China geändert:



## **Chen Jianghong: Junger Adler**

**Moritz 2006 • 36 Seiten • 16,80 • ab 6**

Der Herrscher will seinen Namen mit einem Prachtbauwerk, hier der „Großen Chinesischen Mauer“, verbinden und lässt über willige Untergebene das einfache Volk dazu „dienstverpflichten“. Wer nicht spürt, muss mit schlimmen Konsequenzen bis zum Tod rechnen.

Soweit so bekannt.

In dieser bedrohlichen Atmosphäre gelingt es nur wenigen Menschen wie dem berühmten „Meister Yang“, sich einen Rest von Selbstbestimmung und Individualität zu bewahren. Eines Tages rettet er einen kleinen Jungen vor dem Kältetod und erfährt, dass der grausame General Zhao dessen Eltern ermorden ließ. Er nimmt den Jungen wie ein eigenes Kind auf und erzieht ihn. Doch der Junge ist mehr als gelehrig. Er beobachtet die geheimnisvollen nächtlichen Bewegungsübungen des Meisters, die an Bewegungen eines Adlers (den der Weise auch tatsächlich besitzt) erinnern, und ahmt ihn perfekt nach. Erst ist der Weise wütend über die Eigenmächtigkeit des Jungen, dann aber nimmt er ihn selbst als Schüler an und vervollkommnet seine Fähigkeiten.

General Zhao hat aber auch Interesse an einem Buch über die Kampftechnik des Weisen und greift ihn an, um es ihm abzunehmen. Beiden, dem Jungen und dem Weisen, gelingt es gemeinsam, die feindlichen Soldaten zu vertreiben, aber der Weise wird dabei tödlich verwundet. Sterbend macht er den Jungen zu seinem Nachfolger und verrät ihm, dass es keine Aufzeichnungen über die Kampftechnik gibt, sondern nur das Wissen des Übenden die Kenntnis weiterträgt. Vor allem aber ermahnt er ihn, seine Fähigkeiten nur zu guten Zwecken einzusetzen.

Die Geschichte ist eine Legende über die Entstehung einer tatsächlich existierenden Kampfsportart, das Adler-Boxen, eine Stilform des Kung Fu. Der 1963 geborene chinesische Autor Chen Jianghong erzählt sie in der klassischen Form chinesischer Heldenerzählungen, in blumiger Sprache und mit einem deutlich spürbaren Respekt vor der großen Tradition seines Landes. Noch eindrucksvoller als der Text sind allerdings die doppelseitigen Bilder des Autors, der in Tianjin und Beijing Kunst studierte und seit 1987 als freischaffender Künstler in Paris lebt.

In einer Mischung von dynamischem Schwarztuschestrich und gebrochenen Tuschefarben auf Reispapier erstet von der ersten Seite an ein atmosphärisch dichtes Bild einer von Naturgewalt und großer Körperspannung geprägten Zeit. Allein die mit einfühlsamer Strichführung unter großem Kontrast von Fläche und Linie gemalten Bilder machen den fernöstlichen Schauplatz auch ohne Worte deutlich. Und wenn die spannungsreichen Bewegungen des Kung Fu dazukommen, meint man die Dynamik der Körper auch im Standbild zu spüren. Zur Erinnerung taucht auf jedem Bild der zunächst gefesselte Adler auf, der erst mit der kämpferischen Vervollkommnung des Jungen seine Freiheit erlangt und am Schluss mit dem in meditierender Haltung sterbenden Meister in den Himmel entschwindet.

Ein Hohelied also auf disziplinierte Zielstrebigkeit, den Kampf für das Gute und die leidenschaftliche Naturverehrung früherer Zeiten – und auch das sicher nicht nur in China. Dabei verleiht der esoterische Gehalt der Geschichte dieser tiefere

Eindrücklichkeit, macht aber sehr jungen Betrachtern/Hörern der Erzählung das Verstehen etwas schwieriger. Daher erscheint das Buch erst ab dem frühen Grundschulalter wirklich sinnvoll, schafft dann aber Einblicke in eine positive, wenn auch fremde Mentalität und in eine zwischen Tanz und Kampf angesiedelte Sportart. (Bernhard Hubner)

Eine abenteuerliche Geschichte entführt den Leser in das China des 16. Jahrhunderts:



## **Malcom Bosse: Die Prüfung – oder die abenteuerliche Reise der Brüder Chen und Hong**

dtv, Reihe Hanser 2009 • 407 Seiten • 9,95 • ab 12

Als der junge Chinese Chen, Anhänger der konfuzianischen Lehre, zur Bezirksprüfung reist, um sein Wissen über die Ideen seines alten Lehrmeisters zu erproben, steht für seinen kleinen Bruder Hong, einen gewitzten Herumtreiber, fest, dass er den weltfremden Chen begleiten muss. Doch die Bezirksprüfung ist nur die erste von vielen, bis hinauf zur höchsten Stufe, der Palastprüfung in Beijing. Die beiden Brüder ziehen Wochen und Monate durchs China des 16. Jahrhunderts, durchstehen Gefahren, lernen fremde Städte und Leute kennen. Während Chen sich auf seine Prüfungen vorbereitet, schließt sich Hong einer Geheimorganisation an, für die er fortan riskante Botengänge erledigen muss. Doch auch um den gutgläubigen Chen muss er sich stets sorgen: Überall droht Verrat, auch bei den Prüfungen – und dann zieht auch noch eine Heuschreckenplage heran, die das Dorf der Brüder bedroht...

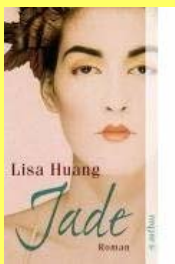
Historische Romane kränkeln oft daran, dass sie mehr wie eine hölzern umgesetzte Ansammlung von Lexikonfakten wirken denn wie eine fließende Geschichte. Nicht so dieser: Der Amerikaner und Träger des Deutschen Jugend-Literaturpreises Malcom Bosse, gestorben 2002, versteht es, Elemente aus der chinesischen Philosophie, ungeschönte Beschreibungen des bäuerlichen Alltags und das Leben der großen Städte zu einem fesselnden Gesamtwerk zu vereinen. Wie selbstverständlich greifen die unterschiedlichen Motive ineinander, nirgends eckt man an, nichts wirkt aufgesetzt – man merkt, hier schreibt jemand, der weiß, wovon er spricht, der sein Wissen erfahren hat, nicht bloß erlesen. Die Reise der Brüder führt von einem Schauplatz, von einem Abenteuer zum nächsten – Spannung ist garantiert. So kommt es auch, dass man die vierhundert Seiten in kürzester Zeit verschlungen hat.

Ein lehrreiches, äußerst spannendes Buch mit überaus interessanter Grundidee; keinesfalls nur für Fans des Fernen Ostens ein klare Empfehlung! (Jan van Nahl)



Im Jahre 1912 wurde in der ersten großen Revolution die letzte Dynastie Chinas, Qing, zu Grabe getragen und durch die sogenannte Republik China ersetzt – eine Revolution, die nach dem Willen von Sun Zhongshan (Sun Yat-sen), dem Begründer der nationalen Volkspartei, die Probleme und Sorgen des Landes lösen sollte. Sun Zhongshan wurde der erste Präsident der Republik China und trat sein Amt am 1. Januar 1912 an.

Erzählte Geschichte über die ersten vierzig Jahre des 20. Jahrhunderts bietet ein Roman über eine Liebe in China, der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckt:



### **Lisa Huang: Jade**

**Aufbau Taschenbuch 2008 (6. Auflage) • 569 Seiten • 9,95 • ab 14**

Es ist die Zeit des Umbruchs. Nach mehreren tausend Jahren geht die Kaiserherrschaft ihrem Ende entgegen, der Kommunismus keimt hier und da und beginnt Fuß zu fassen. Strukturen beginnen aufzubrechen, die Dinge ändern sich. Vergebens versuchen die Menschen mit ihren Problemen fertig zu werden, indem sie sie weitgehend zu negieren versuchen.

In einer kaiserlichen Beamtenfamilie wächst Jade behütet auf. Um nach dem frühen Tod des Vaters ihrem Bruder eine Zukunft zu ermöglichen, willigt sie in eine (scheinbar) reiche Heirat in eine vornehme Familie ein, aber die Enttäuschung und Desillusionierung folgt auf dem Fuß: Die Familie ist verarmt, sogar hoch verschuldet, hält nur nach außen hin die Fassade aufrecht. Der Ehemann Jades ist gar ein ungehobelter Stammgast in Spielhöllen und bald merkt sie, dass er mehr und mehr der Droge Opium verfallen ist. Hätte sie ihre Freundin nicht, sie würde verzweifeln.

Es ist eine ungewöhnliche Freundschaft, die sie mit Jin Lu bis zu deren Tod verbindet. Jin Lu ist Kommunistin und dem Kreis der Revolutionäre um den jungen Mao Zedong sehr nahe und möchte Jade als eine der Ihren wissen. Jade ist hin und her gerissen zwischen dem bürgerlichen Elternhaus und den neuen Ideen, und an den Problemen wächst sie. Sie ist es, die den Lebensunterhalt der sie hassenden Schwiegereltern und ihres Mannes erarbeitet, und auch nach seinem Tod arbeitet sie weiter. Der Einfluss des mittlerweile recht mächtigen Bruders – er ist Militärbefehlshaber in der Stadt – gewährt ihr einen gewissen Schutz und eine gewisse Achtung.

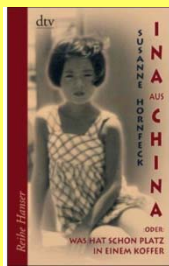
Aber der Roman bietet nicht nur Politisch-Gesellschaftliches; eine Liebesgeschichte spinnt sich an zwischen Jade und einem Beamten der Kuomintang. Es ist eine Liebesheirat, wie sie sie sich bereits bei der ersten Hochzeit erhofft hatte. Doch das Leben bleibt schwer für Jade; die veränderten sozialen und politischen Verhältnisse, die Auflösung der alten Ordnung, das Chaos der neuen Ideen, als das führt dazu, dass sie mehr und mehr ihre Familie unterhalten muss. Der Krieg hat Einzug gehalten, und das Ziel ist es, den Frieden zu erreichen, zu überleben.

Ein sehr authentischer und gut recherchierter Roman über eine Zeit der Wirren; die historischen Personen machen die Erzählung in Teilen zu einem politisch-sozialen Sachbuch, das sich durch die Personifizierung in Einzelschicksalen allerdings leichter liest als eine bloße Aufreihung von Fakten. (Astrid van Nahl)

1937 kam es zum Japanisch-Chinesischen Krieg, der erst 1945 mit der Kapitulation Japans enden sollte. Etwa 20 Millionen Chinesen sollen in diesen acht Jahren getötet worden sein – Grund genug für die auch heute noch angespannten Beziehungen zwi-



schen den beiden ungleichen Ländern und häufig Thema oder Hintergrund in Romanen, die in dieser Zeit spielen oder ihren Ausgangspunkt darin haben:



## **Susanne Hornfeck: Ina aus China oder: Was hat schon Platz in einem Koffer**

**dtv (Reihe Hanser) 2007 • 304 Seiten • 8,95 • ab 12**

Ina aus China. Das ist eigentlich Chen Yinna, die als Siebenjährige aus China evakuiert wird, als Schanghai im November 1937 im Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg von japanischen Streitkräften eingenommen wird. Der Vater will sie vor den Kriegshandlungen in Sicherheit bringen, sie vor Willkür und Kartellen schützen.

Was da eigentlich geschieht in China, versteht Yinna nicht, aber nach einer schier endlosen Reise nach Brandenburg/Deutschland betritt sie als Fremde eine erstarrte Welt aus neuen Regeln und voller Sprachlosigkeit. Bald ist ihr Kopf voll von Gedanken, die nur darauf warten herausgelassen zu werden. Eindrucksvoll schildert die Autorin den Prozess der langsamen Bewältigung innerer Probleme, die nicht nur Yinna im Jahr 1937 hat, sondern die alle Kinder noch 70 Jahre später haben und immer haben werden, wenn sie eine vertraute Kultur und Sprache verlassen müssen.

Yinna hat das Glück, als Pflegekind zu der freundlichen Frau von Steinitz zu kommen, die ihr mehr und mehr ein vertrautes Zuhause schafft. Der Leser verfolgt das Geschehen aus der Perspektive Inas, der sich schritt- und stückchenweise nicht nur die neue Heimat, sondern auch Mosaiksteinchen aus der Geschichte, Gesellschaft und Kultur ihres Vaterlandes China rückwirkend erschließen. Er erhält dadurch einen intensiven Blick auf ein uns sehr fremdes Land; die fehlenden Stücke lassen sich aus der synoptischen Übersicht einer Zeittafel zur chinesischen Geschichte vom Boxeraufstand 1900 bis 1949 ergänzen. Parallel zu den Ereignissen im fernen Osten sind hier die markantesten Geschehnisse in Europa gegeben.

Yinna meistert die Krise, wird Ina. Aber da passiert etwas anderes. Der Zweite Weltkrieg bricht aus und wirft seine Schatten. Nun verfolgt Ina bereits die Berichterstattung und beginnt zu begreifen. Begriffe wie Freund und Feind, Heimat und Fremde relativieren sich und erhalten neue Werte für sie. Und bald geschieht das Unbegreifliche: Ina wird erneut evakuiert, muss nach China zurück, um den Bedrohungen im Nazideutschland zu begegnen.

Aber das, was sie am Ende auch dieser Reise erwartet, ist nicht mehr „ihr“ China. Der Sprache und Kultur entfremdet, steht sie vor den Trümmern ihres Lebens und muss lernen, sich in der Fremde, die ihre Heimat ist, erneut zurechtzufinden.

Der Roman schneidet viele grundlegende Fragen an, befasst sich – auch im Blick auf das Judentum – mit dem Anderssein, mit der Frage, warum Menschen überhaupt ihre Heimat verlassen müssen. (Astrid van Nahl)

Die Kapitulation Japans hatte aber nichts an den internen Problemen und Streitigkeiten Chinas geändert, die bald (1946) zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führten. Erst drei Jahre später, 1949, wurden die regierenden Nationalisten von den Kommunisten besiegt. Am 1. Oktober 1949 rief Mao Zedong (Tse Tung) in Beijing die Volksrepublik China aus und brachte die Kommunistische Partei an die Macht. Der Führer der Nationalisten, Chiang Kai-shek floh nach Taiwan, wo er die zunächst provisorische Regierung der Republik China schuf, mit dessen vorübergehender Hauptstadt Taipei. Er blieb Präsident der Republik China bis zu seinem Tod 1975.



Nach der Festigung des Regimes von Mao Zedong begann unter seiner Leitung 1966 die zweite große Revolution, die chinesische Kulturrevolution. Das China zur Zeit der Kulturrevolution ist Thema eines ungewöhnlichen Bilderbuches von dem Maler Ange Zhang (nominiert für den deutschen Jugendliteraturpreis 2008). Ein so komplexes politisches Thema, das weit über den Tellerrand eines europäischen Durchschnittslesers hinausgeht, kindgerecht abzuhandeln, scheint fast unmöglich, doch Ange Zhang ist es gelungen:



### **Ange Zhang: Rotes Land Gelber Fluss. Eine Geschichte aus der chinesischen Kulturrevolution**

Hanser 2007 • 56 Seiten • 14,90 • ab 10

Das liegt vor allem an der Erzählperspektive. Er erzählt aus dem Blickwinkel eines Kindes, das in seiner Kindheit einschneidende Veränderungen erlebt und Normen und Werte verliert, als der Vater, einst geschätzter Dichter und Mitglied der Kommunistischen Partei, auf einmal Zielscheibe öffentlicher Demütigungen im Lande wird. Das Bild Chinas, das er dabei entwirft, ist facettenreich und suggestiv: das ärmliche Leben der Bevölkerung auf dem Land, die Welt der Rotgardisten, irgendwo dazwischen der orientierungslose Junge.

Kinder ab 10 – die also eigentlich dem Bilderbuchalter entwachsen sind – können sich mit dem Autor identifizieren, seine Gefühle wie Stolz, Schmach und Angst nachvollziehen, ebenso den Wunsch, nicht aufzufallen, sondern "einer von denen" zu sein, die das Sagen haben. Was an Fakten und Hintergrundwissen unklar bleibt, ist für den interessierten Leser nachlesbar im Anhang zur chinesischen Kulturrevolution, die keine war.

Die Perspektive des Kindes, die der Autor einnimmt – er war 13, als die Revolution begann –, erleichtert dem deutschen Leser den Zugang zu der fremden Welt, denn der damals kindliche Erzähler steht in etwa auf der gleichen Ebene des Nichtverstehens wie sein heutiger Leser. Für Ange Zhang begann eine aufregende Zeit, die ihn jeder Orientierung in Schule und Familie beraubte. Wertschätzung und Verehrung des Vaters gewohnt, findet sich die Familie mit einem Mal öffentlich gedemütigt, der Vater im Gefängnis, dem Terror der Rotgardisten ausgesetzt – und doch wünscht sich das Kind nichts sehnsüchtiger, als selbst die Uniform der Rotgardisten zu tragen.

10 Jahre liegen vor ihm, bis die Kulturrevolution ihrem Ende entgegen gehen wird, 10 Jahre harter eintöniger Arbeit auf dem Land, die die Kindheit jäh beenden und das Kind binnen kurzem zum Mann reifen lassen. Heimlich liest Ange verbotene Schriften, begegnet in ihnen westlichen Gedanken und Philosophien, entdeckt die Idee von der Freiheit des Menschen. Und in ihm reift der Traum Künstler zu werden, und dieser Traum gibt ihm Kraft auszuharren. Maos Tod ist das Ende der Kulturrevolution, und Ange Zhang beginnt mit dem Studium der Malerei, ist heute Illustrator und freischaffender Künstler in Kanada.

Eindrucksvoll hat der Autor folglich seine eigene Geschichte illustriert, mit aussagekräftigen Bildern, Parolen und einem politischen Manifest gleich, plakativ, in braunroten Farben, mit vielen chinesischen Schriftzeichen darin, deren Sinn sich dem Europäer (und sicher auch vielen Chinesen) nicht erschließt, die aber eine bestimmte Stimmung hervorrufen. Selbst wer den zugehörigen Text nicht lesen würde, könnte das Unverständnis, die Beklemmung des Kindes aus diesen Bildern spüren, die zunehmende Verzweiflung des Jugendlichen.

Eingeschobene Schwarzweiß-Fotos, authentisches Bildmaterial aus der Familie des Künstlers, erinnern daran, dass hier keine fiktive Geschichte erzählt wird, sondern der Leser einer brutalen Realität gegenübersteht. Ein einfühlsames und zugleich anklagendes Buch über eine fremde Kultur, über Gewalt und Politik. Man kann nur hoffen, dass die gewählte Form des Bilderbuchs der Verbreitung dieses wichtigen Buches nicht hinderlich ist. (Astrid van Nahl)

Ein weiteres Buch zu diesem Thema – ebenfalls eine autobiografische Erzählung –, bei Thienemann erschienen und wie dort häufig leider schon nach kurzer Zeit nicht mehr lieferbar, ist



### **Ji-Li Jiang: Das Mädchen mit dem roten Tuch**

Thienemann 2001 • 315 Seiten • damals 29,80 DM • ab 12

Ji-Li ist zwölf Jahre alt, eine gute Schülerin und Schülersprecherin, als Mao-Zedong 1966 die Kulturrevolution zur Festigung seiner Macht beginnt. Da Ji-Li's Großeltern Land und Fabriken besaßen, ist die Familie plötzlich Zielscheibe von Diffamierungen, Verhaftungen, Haussuchung und Umerziehungsmaßnahmen, die bis zum – vergeblichen – Versuch gehen, Ji-Li zur Denunziation ihres Vaters anzustiften.

Gut, dass es solche Bücher gibt – Bücher, die bescheiden und wahrhaftig erzählen von großen und bewegenden Ereignissen in persönlicher und Weltgeschichte. Kein jugendlicher Leser heutzutage hat auch nur die Endphase dieser erschreckenden und unmenschlichen Zeit in der Volksrepublik China erlebt, aber ich bin davon überzeugt, dass jeder gepackt sein wird von der exakten und nachvollziehbaren Schilderung zunächst subtiler gesellschaftlicher Veränderungen, die zu einem vollkommenen Umbruch von Werten und Ordnungen in dem bereits 17 Jahre lang

kommunistischen China führten und deren Überwindung vielleicht bis heute nicht abgeschlossen ist.

Ich gestehe jedenfalls gern, dass nicht nur die beschriebenen Ereignisse und das Schicksal des 12- bis 14-jährigen Mädchens, sondern auch die reduzierte, unaufdringliche und zurückhaltende Erzähl- und Schreibweise mich emotional sehr bewegten und das Buch zu einem intensiven Erlebnis machten. Dabei werden – und das macht eine Unterrichtsverwendung möglich und reizvoll – neben den privaten Gedanken und Erfahrungen auch wesentliche Aspekte fernöstlicher Lebensweise und -haltung vermittelt, die zwar meist fremd, immer aber beeindruckend sind. Die Geschichte selbst erschließt in oft beinahe bedrückender Form die Gefühlswelt der Opfer von Ausgrenzung, Gewalt und Hass, wie sie meist, aber eben nicht nur in Diktaturen (und seien sie „des Volkes“) vorkommen. Der Blickwinkel des Unterlegenen in einem derart ungleichen Kampf animiert dabei zu Solidarität mit den Schwächeren und zu Toleranz gegenüber Fremdartigem wie auch zur Abneigung gegen totalitäre Systeme welcher Prägung auch immer.

Wer aber – wie der Rezensent – die Zeit der hierzulande begeistert geschwenkten Mao-Bibeln selbst miterlebte, begreift zusätzlich, welche Fähigkeiten zur Camouflage eine abgeschottete Diktatur besaß, und fühlt sich in seiner Distanz zu standardisierten Meinungen bestätigt.

Noch einmal: Das Buch ist von hohem pädagogischem und politischem Wert, aber vor allem ist es ein gelungenes literarisches Werk, dessen Authentizität auch durch die im Laufe des späteren Lebens der Autorin sicher amerikanisch gefärbte Brille nicht in Frage gestellt wird. Es erschließt Einblicke in die private (wenn es sie denn gab!) Lebenswelt im China der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts und vertieft diese in allgemeinerer, geschichtlicher angelegter Form im Vorwort von David Henry Hwang und dem sehr hilfreichen Glossar am Ende des Buches. Sehr empfehlenswert! (Bernhard Hubner)

Der Gedanke der gegenseitigen Achtung und Akzeptanz bis hin zu den „Fallenstellern“, die Verrat innerhalb der eigenen Familie fordern, wird für die jüngsten Leser und Betrachter in einem chinesischen Bilderbuch ganz unpolitisch behandelt:



### **Chih-Yuan Chen: Gui-Gui, das kleine Entodil**

**Fischer 2008 • 32 Seiten • 12,90 • ab 4**

Gui-Gui ist ein echtes Entodil. Zu dieser Einsicht ist er selbst gekommen, als er merkte, dass er vielleicht doch keine völlig echte Ente war. Dabei hatte Mutter Ente ihn so liebevoll ausgebrütet, und Gui-Gui war im Kreis seiner Entengeschwister glücklich aufgewachsen. Das geht so lange gut, bis eines Tages drei Krokodile auftauchen, die verdächtig wie Gui-Gui in Großformat aussehen und ihm klarmachen, dass er in Wirklichkeit ein gefräßiges Krokodil ist und statt mit Enten zu spielen sie besser auffressen sollte. Was für ein Schock! Eine Falle soll er gar der Entenfamilie stellen, sie verraten, und dann wollen sie sich die fette Beute teilen.

Aber Gui-Gui liebt seine Familie von ganzem Herzen, und so denkt er sich einen schlauen Plan aus. Der funktioniert auch, und so nehmen die Krokodile geschädigt Reißaus. Fortan kann Gui-Gui glücklich als Entodil weiterleben – eine schöne Geschichte von Anderssein und Andersaussehen, von Toleranz und Akzeptanz und den familiären Banden der Liebe, mühelos übertragbar auf Menschen, Spielgefährten und Kameraden in unserer globalisierten Welt.

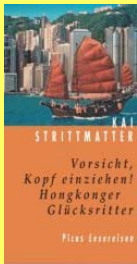
Der chinesische Autor hat das Buch selbst illustriert und seine Tiere "tierisch" und ganz besonders gezeichnet; sie sind nicht einmal besonders hübsch, diese Enten, und Gui-Gui schon gar nicht, und doch sprechen aus allen Bildern, die in sanften Brauntönen gehalten sind, Zuneigung und Liebe. (Astrid van Nahl)



In die Schlagzeilen der Weltpresse geriet China immer wieder, etwa 1989 mit seiner Studentenrevolte. Monatlang hatten Studenten im Sinne einer chinesischen Demokratiebewegung protestiert; auf dem Platz des Himmlischen Friedens kam es zu einem der größten und blutigsten Massaker. Auch dieses Ereignis blieb aber – wie die jüngsten Geschehnisse 2008 – letzten Endes ohne Auswirkung; die Kommunistische Partei überlebte alle innenpolitischen Auseinandersetzungen und Anfeindungen aus dem Ausland.

1997 war ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Landes: Großbritannien gab seine Kronkolonie Hongkong an China zurück. Als im Jahre 1842 der erste Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China endete, wurde Hongkong als Kronkolonie an die Briten abgetreten (nach dem zweiten Konflikt kamen weitere Gebiete hinzu, die nördlich von Hongkong gelegene Halbinsel Kowloon und die Stonecutters-Insel). 1898 pachteten die Briten diese neuen Gebiete für einen Zeitraum von 99 Jahren. Nach langwierigen Verhandlungen über die Zukunft Hongkongs, die bereits 1982 begannen, wurde am 1. Juli 1997 die Kronkolonie an China zurückgegeben. Seither ist Hongkong „Besonderes Chinesisches Verwaltungsgebiet“. Sein Recht, die internen Angelegenheiten im Blick auf die Rechtsprechung sowie das Gesellschafts- und Wirtschaftssystem zu regeln, soll es auf mindestens 50 Jahre behalten; hingegen ist China verantwortlich für die Außenpolitik und Verteidigung. Das formelle Staatsoberhaupt Hongkongs ist somit der Präsident der Volksrepublik China, zurzeit Hu Jintao, bis zur nächsten Wahl im September 2013.

Ein Buch nimmt den Leser mit auf eine Reise durch Hongkong; es beinhaltet eine Sammlung von Texten, die eigens für dieses Buch geschrieben wurden und bereits in verschiedenen Magazinen und der Süddeutschen Zeitung erschienen sind. Der Verfasser, Kai Strittmatter, studierte Sinologie, unter anderem zwei Jahre in der Volksrepublik China und in Taiwan; von 1997, der Rückkehr Hongkongs nach China, bis 2005 war er Peking-Korrespondent. Er erweist sich somit als intimer Kenner der Verhältnisse.



## **Kai Strittmatter: Vorsicht, Kopf einziehen! Hongkonger Glücksritter**

Picus 2005 • 131 Seiten • 14,90 • ab 16

Locker plaudernd, aber mit anspruchsvollem Hintergrund führt Strittmatter den Leser durch die Eigentümlichkeiten Hongkongs, mit originellen Kapitelüberschriften wie „Fällt eine Kuh von der Brücke – Wie einer das gute Essen den Fabriken wegnahm und ins Wohnzimmer brachte“ oder „Bevor dein Herz verlöscht – Lust und Leid von Hongkongs Luxusgeschöpfen“. Im Mittelpunkt stehen die Menschen dieser Wirtschaftsmetropole, und anhand ihrer Persönlichkeiten zeigt Strittmatter Entwicklungen, Eigenheiten, gesellschaftlichen Wandel und lässt so ein punktuelles Bild entstehen vom Übergang Hongkongs von der Kronkolonie zu einem der weltweit bedeutendsten Zentren der Fertigungsindustrie, des Handels und des Finanzwesens. Damit entsteht auch ein Stück chinesischer Geschichte, selbst wenn diese sich vor den Toren des „Reichs“ vollzieht.

Strittmatter zeigt Zeit und Stadt im Umbruch, das glitzernde Bild einer Stadt in ihrer Wolkenkratzerpracht mit gläsernen Spiegeltürmen und engen Straßen, auf die man sich legen muss, will man den Himmel sehen. Der Leser kann sein Wissen vertiefen, neue Einsichten gewinnen und sich ergötzen an dem exotischen Leben zwischen blendendem Schein in der Welt der Reichen und der kleinkarierten Spießer, die ihr Glück im Teetrinken und Essen finden, in einer Stadt, die dem Menschen seine Lebenskraft auszusaugen scheint. (Astrid van Nahl)



Abgesehen von unzähligen Menschenrechtsverletzungen und Grausamkeiten, wegen denen China auch im 21. Jahrhundert immer wieder in die Presse gerät, sind es bislang zwei Ereignisse, die von internationalem Interesse waren und sind: 2003 der erste chinesische Astronaut im All und 2008 die Olympischen Spiele in Beijing – zu einem gut gewählten Zeitpunkt, denn die Zahl 8 verkörpert die chinesische Glückszahl. Die Spiele werden daher am 8.8.2008 abends um 8:08:08 Uhr eröffnet.

Wie das Alltagsleben im heutigen China aussieht, erfährt der Leser in dem Buch



## **Huang Beiija: Seidenraupen für Jin Ling**

NordSüd (Baobab) 2008 • 188 Seiten • 14,80 • ab 13

Huang Beiija entwirft in diesem Buch für Jugendliche das erschreckende Bild einer (heutigen) chinesischen Kindheit und eines bedrückenden Schulsystems, beides geprägt von Druck und Zwang. Einziger Maßstab für das Leben scheint das Anspruchsdenken und die Erwartungshaltung der Erwachsenen. Typisch dafür ist die offenbar als Norm geltende Reaktion der Mutter Jin Lings – und die ist schon durch ihre westliche Orientierung relativ offen und emanzipiert –,



ihre Tochter nicht mehr als Kind anerkennen und bei sich haben zu wollen, wenn sie hinter den Erwartungen der ehrgeizigen Eltern zurückbleibt.

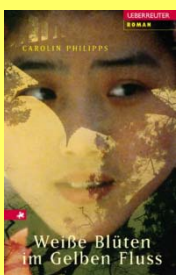
So sind körperliche Züchtigung und vor allem seelischer Druck normaler Bestandteil des Lebens von Jin Ling, der elfjährigen Hauptperson des Romans, und wenn Zhao Huizi, der Mutter, bisweilen überhaupt Zweifel an dem System kommen, welches Kinder mit Leistungsforderungen so unter Druck setzt, dann geschieht das doch eher, weil die daraus resultierenden Auseinandersetzungen den Familienfrieden gefährden, und nicht aus Verständnis dem Kind gegenüber.

In wenigen persönlichen Schicksalen manifestiert sich ein Gesellschaftsbild Chinas, das in jeder Hinsicht geprägt ist von Zwang auf allen Ebenen, ebenso von Bestechung und der Macht des Geldes. Es wirkt, als drehte sich das einzige ehrgeizige Interesse der Eltern nur um den Erfolg des Kindes, als bezögen sie ihren eigenen Wert nur aus dem Nachwuchs. Vielleicht sehen sie ihr Kind als Ersatz für etwas, das sie verloren haben, in einer Gesellschaft, die nur das eine Kind erlaubt.

Das Gesellschaftsbild, das der Roman um Jin Ling offenbart, ist rein materialistisch. Schon die Kinder verstehen die Bedeutung und die Macht des Geldes und die Wichtigkeit, es einzusetzen, um den eigenen Willen (auch durch Bestechung) durchzusetzen und erfolgreich zu sein. So entsteht ein Kreislauf von Forderung – Belohnung – erneuter Forderung. Wer viel leistet, soll noch mehr leisten um im Vergleich standzuhalten; Schüler gehen deshalb von 7 bis 19 Uhr in die Schule, um ihrer Funktion als Gefäß gerecht zu werden, das es kritiklos vollzustopfen gilt.

Am Ende der bewegenden Geschichte um Jin Ling, die immer wieder hinter den Erwartungen der Eltern zurück bleibt, steht die Frage: Wie wird die Zukunft des Weltreichs China aussehen, wenn die jetzige Kinder- und Jugendlichengeneration an der Reihe ist, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen? (Astrid van Nahl)

Ähnliche gesellschaftliche Konflikte und Probleme berührt der folgende Roman:



### **Carolin Philipps: Weiße Blüten im Gelben Fluss**

Ueberreuter 2004 • 143 Seiten • 12,00 • ab 12

Durch Zufall kommt Lea, eine junge adoptierte Chinesin, einem Geheimnis in ihrer Herkunft auf die Spur. Sie setzt alles daran, zu ihren Wurzeln zu gelangen und die Frau zu verstehen, die sie einst ausgesetzt hat. Lea muss wissen, woher sie kommt und was ihre leibliche Mutter einst veranlasst sie wegzugeben; im Laufe ihrer Suche wird der Drang nach Wahrheit beängstigend groß und sie weiß, sie wird nie Frieden finden, wenn ein Teil von ihr fehlt.

In diesen Mädchenroman bettet die Autorin eine Fülle von Informationen über China, über das alte großartige Land mit seinen Seidenraupen und den kulturellen Errungenschaften, über das neue China mit einem menschenverachtenden System und seinen politischen Einschnitten in Familienplanungen, die dem Einzelnen keinen Wert zubilligen. Von der lauten Stadt Beijing entwirft sie ein schillerndes Bild, mit den fliegenden Händlern, den kleinen Läden, den Schauplätzen der Demons-

trationen für Demokratie, dem Gewimmel des unmenschlichen Verkehrs und der Masse der umhereilenden Einwohner mit ihren lauten Stimmen, dem geschäftig bunten Treiben des Marktes – ein lautes buntes Gewirr, das über dem Mädchen zusammenschlägt.

Der Leser kann einerseits die chinesische Hochkultur nachvollziehen, aber auch das Land der Kulturrevolution wenigstens ansatzweise verstehen lernen, in dem der denkende Mensch – wie in allen nicht demokratischen Staaten – als Bedrohung empfunden wurde und als verdächtig galt. Lea muss lernen, dass ihre Mutter seinerzeit in einem Land handelte, in dem die Konflikte des Einzelnen ohne Bedeutung waren und dessen Ziel die Gesellschaft in Eintracht und scheinbarer Harmonie war.

Ein eindrucksvoller Adoleszenzroman, den viele mit Gewinn lesen werden. (Astrid van Nahl)

Die folgenden Erzählungen einer chinesischen Autorin bieten eigentlich einen Blick auf das heutige Deutschland – aber es ist „ein chinesischer Blick“, der wiederum etwas über das Land offenbart, wenn der Leser oder hier vielleicht besser: die Leserin zwischen den Zeilen liest und bereit ist, den Denkanstößen der Geschichten mental zu folgen.



### **Luo Lingyuan: Nachtschwimmen im Rhein**

dtv premium 2008 • 178 Seiten • 14,90 • ab 16

„Chinesisch ist eine bildhafte Sprache. Die Kultur, die Denkweise, die Umgangssprache – alles ist anders als in Europa. Oft sagen Chinesen Sätze, die man auf Deutsch so nicht sagt und mit denen man ganz missverstanden wird. Wenn man bei der Übersetzung dem Originaltext treu möchte, läuft man Gefahr, in der Zielsprache lauter richtige Sätze, aber keinen lesbaren Text vorzulegen. Für mich kam deshalb nur eins in Betracht: Ich musste den chinesischen Text aus meinem Kopf verdrängen, um dieselbe Geschichte frei auf Deutsch erzählen zu können.“

Luo Lingyuan hat ihre Erzählungen auf Chinesisch geschrieben und übersetzen lassen und ein informatives Nachwort dazu geschrieben, das erkennen lässt, wie sie immer wieder um die rechte Form und Sprache gerungen hat: „Ich kürzte hier und verlängerte dort, fügte eine Reihe neuer Motive hinzu und änderte einmal sogar den Grundton der ganzen Geschichte. Als ich fertig war, stellte ich fest, dass die neue deutsche Version stark vom chinesischen Original abwich. Aber ich gebe zu: Die Geschichten gefallen mir jetzt besser als vorher.“

„Nachtschwimmen im Rhein“ – das ist nur eine der fünf Geschichten, die der Verlag als „kleine Sammlung von deutsch-chinesischen Liebesgeschichten“ bezeichnet. Deutsch-chinesisch insofern auch, als die fünf Geschichten von jungen Chinesinnen handeln, die aus verschiedenen Gründen nach Deutschland gekommen sind, mit oder ohne Partner, um hier ihr Glück zu suchen oder ihren Träumen und Sehnsüchten ein Stück näher zu kommen. Fünf junge Frauen mit unterschiedlichen

Hoffnungen und Ängsten, alle in einer fremden Kultur, die ihnen nicht vertraut ist – interessanter Blickwinkel für den deutschen Leser, der in den Geschichten seiner ureigenen Kultur einmal ganz anders begegnet, nämlich von China her betrachtet. Deutschland erscheint als das Land der Möglichkeiten, der Offenheit, der Chancen, aber für die jungen Frauen bleibt es auch ein fremdes, unpersönliches, kaltes Land, das keine wirkliche Integration bietet, ein Land voller Erotik und Sex, mit wenig Raum für Zärtlichkeit.

Keines der Leben in Deutschland hat wirklich gehalten, was die Frauen sich erhofft hatten, egal, ob von Seiten des chinesischen Partners oder deutschen Geliebten. Demütigungen sind an der Tagesordnung, verschmelzen mit dem Streben nach Freiheit oder Glück; Konflikte brechen sich Bahn, Gewalttätigkeiten nehmen ihren Lauf. Willkür und Unterdrückung beeinflussen das Leben, die Zukunft der jungen Frauen, auf teils schamlose Art und Weise. Sie ertragen ihr Los, für uns teils rätselhaft folgsam, ja willig akzeptieren sie, was über sie hereinbricht, mit einem zumindest nach außen hin stoischen Gleichmut, der dennoch nicht mit Hoffnungslosigkeit identisch ist. Egal, was sie erleben und erfahren, Nähe oder Gewalt, Sex oder Liebe, am Ende der Erzählung steht das Gefühl, es könnte doch noch ein ganz persönliches Glück geben.

Es ist vor allem diese teils ergebene, teils kämpferische Lebenssicht, die den Geschichten ihren Tiefgang verleiht und sie zu einer mehr als anspruchsvollen Lektüre macht, die uns Lesern nicht nur Einsichten in die fremde Gedankenwelt Chinas vermittelt, sondern uns auch mit eigenen Hintergründen und Selbstsichten konfrontiert, die man auf einmal in Frage zu stellen beginnt.

Eine eindrucksvolle literarische Leistung einer erstaunlich schöpferischen chinesischen Autorin, die zwei Welten in Verbindung zu bringen weiß. (Astrid van Nahl)

Rechtzeitig zur Buchmesse 2009 in Frankfurt, deren Gastland China ist, erschien ein weiterer Roman von ihr:



### **Luo Lingyuan: Wie eine Chinesin schwanger wird**

**dtv premium 2009 • 197 Seiten • 14,90 • ab 16**

Und wieder geht es um die Beziehung China-Deutschland, aber diesmal genau umgekehrt: Im Mittelpunkt steht diesmal Robert, in China „Rettichkopf“ genannt, der seiner Freundin Tingyi zum 70. Geburtstag ihres Vaters nach China folgt und hier mit einem Leben konfrontiert wird, von dem er nichts kennt und das ihn herausfordert. Der Durchfall, der ihn gleich nach der Ankunft ereilt und die Familie zu heftiger Anteilnahme bewegt, ist nur ein erstes Indiz dafür: Ein Deutscher also, dem diesmal das Schicksal in der Heimat seiner chinesischen Freundin begegnet.

Der Tonfall des Romans ist gegenüber dem „Nachtschwimmen“ ungewohnt leicht, mild, witzig, positiv, und Lingyuan erzählt ohne Bitterkeit – zumindest im ersten Drittel. Die Unterschiede in den Kulturen, die Unfähigkeit, sich mit den Eltern der Freundin zu verständigen, führen zu Missverständnissen, die Lingyuan mit köstlichen Episoden innerhalb des Familienlebens ausgestalten weiß.

Der Geburtstag beginnt mit dem nachdrücklichen und öffentlich lautstark diskutierten Wunsch der Eltern, dass die Tochter nun bitte endlich schwanger werde; habe sie denn auch wirklich die Spirale entfernen lassen, und wie sei es denn mit den fruchtbaren Tagen bestellt, nun, das gäbe ja Anlass zur Hoffnung – und flugs wird das Arbeitszimmer von den Eltern zur Liebesinsel gestaltet, während sie hoffnungsvoll und entzückt vor der Tür stehen und horchen.

Dazwischen wandert Rettichkopf als Tourist durch die Stadt, lernt den Alltag besser und besser kennen ohne ihn zu verstehen, erfährt von der Geschichte des Landes, von der politischen Situation, von gesellschaftlichen Problemen.

Erst allmählich wird der Ton ernster, als bei der Geburtstagsfeier selbst Rettichkopf bei seinem angehenden Schwiegervater in Ungnade fällt, weil er ihm lediglich 200 Euro geschenkt habe – ein Bettelgeschenk! Mit der schlechten Laune des 70-Jährigen, der ob eines solch armseligen Geschenks Trost suchen muss in den Armen seiner jungen Geliebten, beginnen unterdrückte Probleme sichtbar zu werden: die Mutter vertraut sich der Tochter an, und in den Gesprächen und Ereignissen der kommenden Tage entwickelt sich das gesellschaftliche Bild vor allem der Frau im heutigen China – höchst interessant für junge und ältere Leserinnen, da es gar so kontrovers zu unserer Kultur ist: Die Chinesin, auch wenn nach Strich und Faden betrogen, kann sich ein eigenständiges Leben nach einer Trennung nicht vorstellen; Ihr Geschiedensein würde sie nicht als Befreiung erleben, sondern als Demütigung und Degradierung in der Gesellschaft.

Somit kehrt Luo Lingyuan letztlich zu ihrem grundlegenden Thema, der gesellschaftlichen Situation vor allem der Frau, zurück, in dem sie die tiefe Verwurzelung alter Werte vermittelt, von denen oft genug nur Ausweglosigkeit und Traurigkeit bleiben. (Astrid van Nahl)

Li Er, der für seinen Roman vom Granatapfelbaum den Leserpreis für den besten chinesischen Roman 2004 erhielt und 2005 für den Mao Dun-Literaturpreis nominiert wurde, ist 1966 geboren. Schon als Student verfasste er die ersten Texte, aber der Durchbruch gelang ihm erst 2002 mit seinem ersten Roman, *Koloratur*, der in der Zeit vor der Gründung der Volksrepublik spielt.



**Li Er: Der Granatapfelbaum, der Kirschen trägt**  
dtv 2009 • 379 Seiten • 9,90 • ab 16

Kong Fanhua ist Dorfvorsteherin im chinesischen Provinzdorf Guanzhuang. Mit voller Überzeugung vertritt sie den kommunistischen Willen der Partei und hat keinen Zweifel daran, bei der näher kommenden Wahl wieder gewählt zu werden. Alles läuft bestens: Wichtige Leute werden mit Geld oder Einladungen zum Essen geschmiert, der Dorfbevölkerung wird so lange das Wort im Mund herumgedreht, bis sie der Partei für ihre vielen Bemühungen dankbar ist, und so lange die Statistiken stimmen, gibt es auch keine Beschwerden von der Regierung. Fanhua ist zufrieden.

Aber dann geschieht etwas, das gar nicht hätte geschehen dürfen: Die Bäuerin Xuedai soll schwanger sein, wird im Dorf getratscht. Ja, ihr Bauch sieht verdächtig dick aus und ihr Gang ist schwerfällig und schwankend. Fanhua ist entsetzt, schreibt die Regierung doch streng vor, wie die Familienplanung auszusehen kann. Xuedai hat nämlich bereits zwei Kinder, ein drittes müsste sofort abgetrieben werden. Doch noch bevor Fanhua etwas Derartiges veranlassen kann, ist Xuedai plötzlich verschwunden. Das Dorfkomitee hat somit alle Hände voll zu tun, denn sollte das an die Öffentlichkeit dringen, stünde nicht nur Fanhuas Wiederwahl auf dem Spiel.

Doch das ist nicht das einzige Problem, um das sich Fanhua zu kümmern hat: Ihr Mann Dianjun arbeitet in der Stadt und kommt nur selten zu Besuch. Er lässt sie mit ihren Aufgaben als Dorfvorsteherin, Mutter einer kleinen Tochter und selbst Tochter eines ständig nörgelnden Elternpaares, das sich nichts sehnlicher wünscht, als einen männlichen Enkel, alleine. Außerdem fehlen seit dem Schließen der Papierfabrik – an dem Fanhua selbst beteiligt war – Arbeitsplätze im Dorf und eine Lösung, die weder auf Kosten der Bevölkerung noch auf die der Umwelt geht, muss gefunden werden und das schnell, denn zu allem Überfluss hat sich eine Delegation aus den USA angekündigt, die die Entwicklung des Dorfes und die Umsetzung der chinesischen Politik begutachten möchte.

Der Titel des Buches „Der Granatapfelbaum, der Kirschen trägt“ stammt aus einem chinesischen Kinderreim und zeigt, wie widersprüchlich und verdreht die Welt manchmal sein kann. So schildert es auch Li Er. Die meisten Charaktere sind wenig gebildete Bauern, deren traditionelles Feudalsystem durch die kommunistische Partei ersetzt wurde. Sie verstehen wenig von Politik, Kommunismus oder Statistiken, sondern versuchen nur, ihr Leben so gut wie möglich zu führen. Viele von ihnen halten an alten Ritualen oder angeblichen Weisheiten fest, so zum Beispiel Fanhuas Eltern, die ihrem Schwiegersohn die ausgefallensten Speisen auftischen, in der Hoffnung, er könne so endlich einen Sohn zeugen.

Die wenigsten Dorfbewohner nehmen ein Blatt vor den Mund, Flüche und Beschimpfungen sind auch bei den Sitzungen des Dorfkomitees keine Seltenheit. Li Er zeigt damit eine ganz andere, teils sehr spöttische Sichtweise auf das moderne China, die viele Leser gleichzeitig faszinieren und verblüffen wird. (Ruth van Nahl)

Wer sich lieber in einem Sachbuch über das heutige China, seine Politik, seine Gesellschaft, seine Ziele und Ansprüche, kurz: seine globale Rolle ausgiebig informieren will, dem sei ein nicht einfach, aber faszinierend zu lesendes Buch empfohlen, das nicht nur viele Informationen über China liefert, sondern auch neue Blickwinkel auf Deutschland erlaubt und aktuelle Themen wie Produktpiraterie, Patentdiebstahl oder „Heuschrecken“-Alarm aus China diskutiert.



## **Kurt Seinitz: Vorsicht China!**

Wie das Reich der Mitte unser Leben verändert  
dtv 2008 • 304 Seiten • 9,90 • ab 16

„China auf dem Siebertreppchen?“ fragt sich der Autor, und das meint er keineswegs nur auf den Sport bezogen. In elf Kapiteln handelt er Asiens, speziell Chinas, Sprung in die Zukunft ab – ein Buch also, das sich weniger mit der Geschichte des Landes und seiner Vergangenheit befasst, und wenn doch, dann mit der knapp zurückliegenden. Wenn Seinitz sich mit Geschichte befasst, dann ist es in der Regel Mao, und dieses Thema kann nicht ausgeklammert werden, will man Chinas Entwicklung zur führenden Industrienation verstehen. Anhand einer Fülle von in sich geschlossenen Kurzkapiteln, die auch ohne den Kontext weitgehend verständlich sind und sich in ihrer Menge jeweils zu einem aussagekräftigen Großkapitel runden, zeigt Seinitz, wie die Chinesen auf den Weltmarkt drängen, in einer Unbekümmertheit, die ihresgleichen sucht. Dies wird auch dem völlig anders denkenden Europäer verständlich, weil Seinitz zugleich eine Einführung in Mentalität, Denkweise und Erziehung der Chinesen bietet.

Es entsteht beim kontinuierlichen oder sprunghaften Lesen das faszinierende Bild einer Nation zwischen Hightech und Konfuzius, der es gelungen ist, zukunftsorientiert zugleich alte konservative Werte zu bewahren.

Kurt Seinitz diskutiert viele Einzelheiten und entwirft dabei ein klares Bild der neuen chinesischen Gesellschaftspolitik mit der veränderten Rolle der Frau, stellt dabei die Frage, ob das Land seine Position als Weltmacht behaupten kann und welche Faktoren auf eine politisch-wirtschaftliche Krise deuten können – das alles aber immer im Blick auf die USA und vor allem Europa, das mit diesem Riesen China fertig werden muss. Sein Fazit: Für Europa geht ein goldenes Zeitalter zu Ende. „Es beginnt ein eisernes. Europa muss sich neuer Tugenden besinnen, sonst zerbricht der gesellschaftliche Zusammenhalt. Die Zeit drängt.“ (Astrid van Nahl)

Ein weiterer bei dtv erschienener Band informiert anschaulich und überaus umfassend den China-Interessierten über alles Wissenswerte, das einem das Verständnis dieses Volkes im Hinblick auf Geschichte, Kultur, Sitten und Gebräuche erleichtert:



## **Adrian Geiges / Marc Goergen / Bettina Sengling: China. Die Geschichte der neuen Weltmacht**

DTV 2009 • 204 Seiten • 18,90 • ab 14

Das Buch ist zwar in seiner Darstellung chronologisch angeordnet, d.h. es beginnt mit der Entstehung des Reiches und führt kapitelweise bis in die Moderne. Wer aber trockene Fakten erwartet oder besser: befürchtet, wird von der ersten Seite an angenehm enttäuscht. Die Kapitel sind überall reich ausgestattet mit derart interessanten Details (z.B. zur Frage der Hofetikette, der Sitte des Schenkens und des Schaffens von Verbindungen oder genaue Hintergründe des



Opiumkrieges), dass es schwer fällt, seine Lektüre zu unterbrechen oder zu beenden.

In den überaus flüssigen und sehr gut lesbaren Texten finden sich auch durchaus ironische und kritische Töne. Diese kritischen Töne treffen aber nicht allein die chinesische Seite, sondern auch die der ehemaligen Kolonialmächte. Für die inhaltliche Güte zeichnet sich, so scheint es, vornehmlich Adrian Geiges aus, der zehn Jahre seines Lebens in China verbrachte. Für die journalistischen Qualitäten sind wohl Marc Goergen und Bettina Sengling verantwortlich, so dass man insgesamt von der Richtigkeit der Angaben ausgehen kann. So erfährt man von ihnen auch so manches, dass nur Kennern bislang bekannt sein dürfte: Oder wer kennt Maos zweite Frau, die seine politischen Methoden in Briefen (die nur zum geringen Teil bekannt wurden) verurteilte und später umgebracht wurde, ohne dass ihr nicht weit entfernter Mann sie warnte? Noch interessanter, um nicht zu sagen packender, ist das, was man am Ende über das moderne China liest.

Das Buch ist reich und mit hervorragenden Bildern ausgestattet. Da sind zunächst die Reproduktionen alter chinesischer Zeichnungen zu nennen, die einen direkt in die Welt der Chinesen führen. Den historischen Überblick bieten Zeitleisten und Karten, die wie alte Karten aufbereitet sind und zudem dem Betrachter einen optisch-ästhetischen Genuss bereiten. Hinzu kommen lebendig gestaltete Rekonstruktionen. Nicht unterschlagen werden dürfen die zahlreichen historischen Aufnahmen, die man zum Teil bereits aus anderen Büchern kennt, zum Teil aber seltener antrifft. Darunter befinden sich Aufnahmen wie eine solche, auf der der Dalai Lama Mao Zedong ein Geschenk überreicht.

Und so stellt man am Ende der Lektüre mit Erstaunen fest, wie kurzweilig und lehrreich diese war. Von daher vermisst man auch keinen Index, der wohl auch wegen der vielen Einzelheiten über Geschichte, Sitten und Gebräuche nicht leicht zu erstellen wäre. Dass ein Verzeichnis mit Internet-Adressen fehlt, erscheint ebenfalls verständlich, wenn man bedenkt, wie rigide beispielsweise die chinesische Regierung das Internet kontrolliert und Informationen einseitig verbreitet.

Das exzellente Buch leistet nicht nur dem China-Interessierten oder möglicherweise dem China-Reisenden gute Dienste, sondern auch dem Geschichtslehrer, wenngleich China in den Lehrplänen nur selten erscheint. Es sollte von daher auch in keiner Bibliothek fehlen. Der Preis macht sich auf jeden Fall bezahlt. (Elmar Broecker)

Und wieder bei dtv erschienen ist ein Buch zur Ideengeschichte des Landes:



**Mark Leonard: Was denkt China?**  
dtv premium 2009 • 199 Seiten • 14,90 • ab 16

Ein Buch, das der grundsätzlichen Frage nachgeht, wie der unaufhaltsame Aufstieg Chinas die gesamte Welt, vor allem Europa, verändern wird: Mark Leonard, der Verfasser, ist Direktor für Internationale Politik am Centre for European Reform in London, und zu seinem Aufgabenbereich gehören die Beziehungen zwischen der EU und China – ideale Voraussetzungen also für die Beschreibung der Ideen, die das moderne China prägen.

Leonards Buchs ist ungemein hilfreich für den, der sich dem Land wirklich annähern und seine Menschen verstehen will. Für den „Westler“ bleibt China trotz intensiver Beschäftigung oft ein Buch mit sieben Siegeln, da das Gedankengut der Nation, die sich in kürzester Zeit zur Weltmacht aufgeschwungen hat, fremd erscheint. Es lässt sich in den Medien heute viel über unserer Haltung und Einstellung China gegenüber lesen – aber, wie Leonard richtig betont, hängt der Weg Chinas nicht von dem ab, was der Westen darüber denkt, sondern von dem, was es selbst denkt, und daher ist es wichtig, dieses Denken grundlegend zu verstehen.

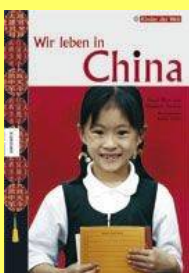
Das Buch ist keine einfache Lektüre. Die Einleitung (Die Befreiung des Denkens), drei umfangreiche Kapitel (Gelber-Fluss-Kapitalismus | Demokratie in den Wolken | Die umfassende nationale Macht) sowie das Schlusskapitel (Chinas ummauerte Welt) bleiben in ihren Überschriften und jeweiligen Unterüberschriften vage, erlauben kein gezieltes Aufschlagen hier und da nach Interesse, sondern wollen kontinuierlich gelesen werden, bauen aufeinander auf und tragen Steinchen für Steinchen zum Gesamtbild bei, das sich wie ein Puzzle nur langsam erschließt.

Leonard setzt nicht nur den interessierten, sondern auch den politisch informierten, gebildeten Leser voraus; ansonsten verliert man sich in der Fülle der umfassenden, verwobenen Informationen. Zwar finden sich am Ende Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln, doch auch die werden hier und da schon wieder ihre eigenen Erklärungen benötigen.

Dabei ist der Schreibstil durchaus unterhaltsam zu nennen. Souverän zeichnet Leonard das chinesische Denken, Chinas Rolle in der Globalisierung, nach, liefert aber keine Faktensammlung; vielmehr beschreibt, beurteilt, verwirft er, stellt Fragen, gibt Antworten – und nur langsam nimmt der Leser etwas davon mit und entdeckt erst spät das eigentliche Anliegen des Buches. Hier geht es um chinesisches Denken, aber letztlich im Blick auf Europa: Die westliche Politik, so Leonard, muss die chinesische Denkweise verstehen, wenn sie erfolgreich für ihre eigene Weltsicht eintreten will.

So trägt letztlich das Verständnis der chinesischen Weltsicht zu unserem eigenen Bild von uns selbst bei. Dem Leser bleibt damit die schwierige Aufgabe, sich mit den Vorstellungen Chinas auseinanderzusetzen, weil sie binnen kurz oder lang seine eigene Welt verändern werden. (Astrid van Nahl)

Es gibt eine Reihe von Sachbüchern, die sich nicht an Erwachsene oder ältere Leser wenden, sondern das Thema China informativ, durchaus kritisch und dennoch kindgerecht behandeln:



### **Pascal Pilon & Elisabeth Thomas: Wir leben in China**

**Knesebeck 2006. 48 Seiten. 11,95 (ab 10)**

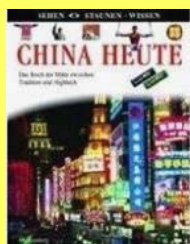
In der Reihe „Kinder der Welt“ sind bislang 8 Bände erschienen, alle zu Ländern, die uns in Europa exotisch und fremd vorkommen, weil sie weit weg sind und unerreichbar fern erscheinen. In jedem Band sind es Kinder

in der Altersgruppe der Leser, die ihr Land in den verschiedensten Eigenheiten und Schichten vorstellen und den Leser einladen, die unterschiedlichen Gesichter ihrer Länder kennen zu lernen. Die Informationen sind klug ausgewählt und redigiert, treffen genau das, was Kinder an fremden Ländern und anderen Kindern interessiert. Der Blickwinkel der Erwachsenen überlagert nirgendwo diese kindliche Perspektive.

Es ist erstaunlich, wie viel man auf 48 Seiten dieser Art über eine fremde Kultur erfahren kann. Den Autoren gelingt es durch die drei Kinder aus verschiedenen Provinzen, ein sehr lebendiges Bild des Lebens zu zeichnen, ohne die herrschenden Probleme zu verschweigen. Sie erzählen von den schnell gewachsenen modernen Großstädten und von wilder Natur, von Religionen und von der Schule, von Sprachen, Traditionen und Festen, vom Alltag zu Hause. Für den jugendlichen Leser sind dies besonders interessante Informationen, da er den direkten Vergleich und Bezug zu seinem Alltag erhält.

Zhang Meihua lebt bei Beijing (Peking) und gehört zur Ethnie der Han; sie nimmt den Leser und Betrachter mit auf einen Ausflug durch die Hauptstadt und zeigt die wichtigsten Sehenswürdigkeiten; Shi Shuilin lebt in Zentralchina in einer Region der ethnischen Minderheiten; er träumt davon, Ingenieur zu werden und in den pulsierenden Osten des Landes zu gehen. Sem Dui kommt aus Tibet aus einer sehr armen Familie; seine Geschichte verbindet sich mit der Geschichte Tibets, einem brisant-aktuellen Thema.

Eindrucksvolles Bildmaterial begleitet die gut verständlichen Texte, weitgehend Farbfotos, aber auch farbige Grafiken und Kartenmaterial. Insgesamt ergibt sich durch die klug getroffene Auswahl der Kinder und ihrer unterschiedlichen Hintergründe ein recht umfassendes Bild vom heutigen Leben in China sowie von der kaiserlichen und kommunistischen Geschichte und den Menschen. (Astrid van Nahl)



**Poppy Sebag-Montefiore: China heute**  
Gerstenberg 2008 • 64 Seiten • 12,90 • ab 10

Eine knappe Einführung zeigt verschiedene Chinesen bei ihrem so unterschiedlichen Tagesbeginn (das Buch wird mit dem Sonnenuntergang enden) und gestattet einen allerersten Blick auf die überwältigende Vielfalt des Landes, eindrucksvoll aufbereitet durch die Darstellung von Gegensätzen, mit Bildern von Bergen und Seelandschaften, Wüsten, Steppen und Flüssen, Dörfern und Metropolen. Dann beginnt unmittelbar der Einstieg in die Geschichte des Landes, dessen älteste menschliche Spuren mehr als 600 000 Jahre alt sind. Bei aller Kürze beleuchtet auch dies die Gegensätze: China, das Land, in dem eine Terrakotta-Armee mit tausenden tönernen Kriegeren das unterirdische Grab des ersten chinesischen Kaisers bewacht und eine Ming-Dynastie erlesenste Kunst produzierte, und China, das Land der Konflikte und politischen Unruhen mit Mao Zedong an der Spitze, der die Gesellschaft mit seiner Kulturrevolution an den Rand des Zusammenbruchs brachte.

Die folgenden Kapitel widmen sich auf jeweils einer Aufschlagseite schlaglichtartig, aber durch die Varietät umfassend, den unterschiedlichsten Themen: der chinesischen Sprache und der Kalligrafie, dem Nationalbewusstsein, der Mode im Wandel, Hutongs und Hochhäusern, Metropolen und Bauboom, Handel und Industrie ("Made in China"), Märkte, dem Leben auf dem Dorf, der Landwirtschaft, Flora und Fauna, Essen und Trinken, Familienleben, Religion und Spiritualität, Feste, Bildung und Erziehung, Medien ("Harry Potter auf chinesisch"), Wissenschaft und Technik, Medizin und Heilkunst, Kunst, Musik und Theater, Tanz, Kino und Sport. All das und vieles mehr bildet kleine Mosaiksteinchen, aus denen sich minutiös das Bild Chinas zusammensetzt.

Durch die riesige räumliche Ausdehnung des chinesischen Reichs und die hohe Zahl seiner Ethnien (56) allein wird deutlich, wie vielfältig selbst die als Einheit auftretenden Einzelkapitel angelegt sein müssen, um auch nur andeutungsweise etwas von dieser Vielfalt und Varietät zu vermitteln. Das gelingt in erster Linie durch ganz ausgezeichnetes Bildmaterial, in der Regel Farbfotos, und da, wo es in zu ferne Vergangenheit zurückgeht, ersetzen anschauliche Zeichnungen das Fehlende. Das Buch endet mit einem Bild des alltäglichen Lebens am Abend, so wie es zu Beginn des Buches am Morgen begann. (Astrid van Nahl)



**Karin Hasselblatt & Sonja Wagenbrenner: Was du schon immer über China wissen wolltest**  
Bloomsbury 2008 • 120 Seiten • 9,90 • ab 12

„In China ist vieles anders“ – so beginnt das Buch, und dann folgt tabelleartig eine seitenlange Auflistung von „Merkwürdigkeiten“ zumindest in unseren Augen. Im Grunde ist das ganze Buch eine Zusammenstellung von Fakten, die sicherlich den meisten Lesern (und nicht nur Kindern, an die sich das Buch wendet) unbekannt sind und auch „merkwürdig“ vorkommen werden.

Die Idee, ein solches Buch zu schreiben, ist originell und gut und erreicht ganz sicher ihr gestecktes Ziel. Man kann die Einheiten kaum „Kapitel“ nennen, in die die Autorinnen ihren Text gliedern, eher „Abschnitte“ oder Passagen. Kaum einer ist länger als eine halbe bis maximal eine Seite, und sie fügen sich nahtlos aneinander ohne Versuch, eine Ordnung hineinzubringen oder sie durch irgendwelche inhaltlichen oder anderen Kriterien als zusammengehörend auszuweisen. Da steht dann zum Beispiel „Die Braut trägt rot“ neben „Glückszahlen“ und „Tischlein deck dich“ und „Marco Polo und die Nudeln“. Doch was so zusammenhanglos wirkt, ergibt am Ende ein überaus umfangreiches Bild eben jener „Merkwürdigkeiten“, und die (scheinbar) fehlende ordnende Hand erweist sich als ein Glücksfall: So bleibt das Buch vom Inhalt her völlig unvorhersehbar und der Leser liest noch einen Abschnitt mehr und noch einen und dann den letzten und schließlich den allerletzten, wäre der nicht so interessant, dass man eben noch mal schauen muss, was im folgenden Passus steht, der wiederum den Blick auf etwas ganz anderes lenkt, das man gerade noch schnell vertiefen könnte ...

Für Kinder ist diese Struktur ideal. Sie zwingt nicht zum kontinuierlichen Lesen, ermöglicht das wahllose Aufschlagen auf einer beliebigen Seite, das schnelle Überblättern, das sich Festlesen. Häppchenweise serviert, wächst der Appetit beim Essen.

Sehr originell sind die Illustrationen. Viele von ihnen bestehen nämlich einfach aus chinesischen Schriftzeichen, die in graue Quadrate gezeichnet sind, unterteilt durch Längs-, Quer- und Diagonalstriche, um zu demonstrieren, wo genau die vielen einzelnen Striche des Zeichens sitzen. Jedes Zeichen ist eine Silbe, und meist fügen sich zwei dieser Silben zu einem neuen Wort zusammen, sodass der Leser zugleich einen ersten Eindruck von der Sprachstruktur bekommt: „gut“ + „essen“ = „lecker“; „Dampf“ + „Wagen“ = „Auto“. (Astrid van Nahl)



### **Markus Schmid: China**

Reihe Klartext – Wissen auf den Punkt gebracht

Ravensburger 2008 • 96 Seiten • 9,95 • ab 9

Aufmachung und große Schrift sorgen dafür, dass das Buch der richtigen Altersgruppe, nämlich Jungen und Mädchen ab ca. 9 Jahren, zugeordnet wird. „Klartext“ heißt die Reihe, in der es erscheint und auch dieser Reihenband wird seiner Zielsetzung voll gerecht. Aus aktuellem Anlass ist nun also „China“ auf den Markt gekommen, aus der richtigen Annahme, dass das Land allein durch die Olympischen Spiele 2008 weltweit in den Mittelpunkt des Interesses von Jung und Alt gerückt ist.

Der Autor versucht, ein umfassendes Bild des Landes zu vermitteln, was in so knappem Rahmen (96 Seiten im Taschenbuchformat) keine einfache Aufgabe ist, denn China hat in Vergangenheit und Gegenwart stets zu den rätselhaften und geheimnisvollen Ländern gehört. Gleich vorweg: Dieses Buch ist seinen Preis wert! Markus Schmid ist in der Tat eine kompetente und wohlfundierte Einführung in die Geschichte Chinas, in seine globale wirtschaftliche Bedeutung und in den Alltag der Menschen dort gelungen.

Nach 10 Seiten weitgehend geografischer Fakten zum Land folgt die Geschichte des Kaiserreichs mit seinen wichtigsten Dynastien und der historische Weg des Landes in die Neuzeit, also in die Zeit der Volksrepublik und der Kulturrevolution. Es schließen sich mehrere Kapitel zum kulturellen Hintergrund an. Der Autor behandelt tief verwurzelte, von Religion und Lehren geprägte Traditionen, Kunst und Literatur, Architektur, alltägliche Bräuche und Feste. Danach wendet sich der Blick der aktuellen Politik zu, erklärt Begriffe wie „demokratische Diktatur“ und entwirft ein Bild, wie sich die heutige politische Struktur Chinas entwickelt hat. Kämpfe, politische Freiheit, Menschenrechte – all das sind Themen, die nicht ausgespart werden.

Von der Politik richtet sich der Blickwinkel auf die Probleme der Wirtschaft und Umwelt. Glossar, Register und aktuelle Internetlinks vervollständigen die Benutzerfreundlichkeit.

All diese Themen werden nicht in fortlaufenden Texten behandelt – das würde Kinder der Altersstufe sicherlich auch überfordern. Jeder Text ist mit blauen Überschriften gut in kleinere Abschnitte gegliedert. Auch optisch vermittelt das Seitenlayout locker gebundene Informationen, die sich durch ihre beträchtliche Anzahl wohl zu einem umfassenden Bild runden, aber dies häppchenweise und appetitanregend. „Pinzettel“, Schwarzweißfotografien und Zeichnungen lockern den Text auf, verstärken die gliedernde Struktur der Überschriften. Jedes Kapitel beinhaltet ein sogenanntes „Blitzlicht“, zwei bis drei Seiten, die bestimmte Dinge oder Verhältnisse noch einmal intensiver aufgreifen und erläutern.

Insgesamt ein sehr gut gemachtes, informatives und aktuell informierendes Buch!  
(Astrid van Nahl)

Die offizielle Sprache Chinas ist das Chinesische, auch Hochchinesisch oder Mandarin genannt. Man hört es im Radio und Fernsehen und es ist die offizielle Sprache der Regierung. Alle Kinder in China lernen diese Sprache, und sie ist die einzige, die das Land verbindet und mit der man sich generell grundlegend verständigen kann; in etwa kommt diesem Hochchinesisch die Rolle des Englischen in Europa zu, das wiederum von den Chinesen in der Regel nicht sonderlich gut beherrscht wird. Die einzelnen Dialekte, wie man die unzähligen und eigentlich recht eigenständigen Sprachen bezeichnet, sind so unterschiedlich, dass die Chinesen sich untereinander oft nicht verstehen würden. Aber all diesen Sprachen liegt wenigstens die gleiche Schriftsprache zugrunde.



### **Chinesisch superleicht!**

**Buch (128 Seiten) und Audio-CD  
Dorling Kindersley 2007 • 12,95**

Chinesisch – warum sollte man diese Sprache überhaupt lernen? China liegt doch so weit von uns entfernt und heute kann man sich doch fast überall auf Englisch verständigen. So könnte man argumentieren, lässt dabei aber außer Acht, dass China mit 1,3 Milliarden Menschen das bevölkerungsreichste Land der Welt ist und damit der größte Teil der Weltbevölkerung nicht Englisch, sondern Chinesisch als Muttersprache spricht.

In 9 Kapiteln wird der Leser an die Sprache herangeführt, beginnend mit einer Einleitung, die erstmals grundlegend erklärt, wie man als Westeuropäer überhaupt verstehen kann, was mit den für uns so exotischen Zeichen gemeint ist. Dafür gibt es die Pinyin-Umschrift, die die vielen Schriftzeichen in unseren lateinischen Buchstaben wiedergibt. In diesem Buch wird Pinyin benutzt, aber ebenfalls die verschiedenen Arten der Schriftzeichen. Natürlich können nicht alle vorgestellt werden, denn das Chinesische besteht aus über 40 000 Schriftzeichen, die sich auch noch untereinander kombinieren lassen. Aber man kann beruhigt sein: Selbst gebildete Chinesen beherrschen meist nicht mehr als 4 000–5 000.



Bevor man anfängt, Wörter vorzulesen, kann man in einer tabellarischen Übersicht genau nachlesen, welcher Buchstabe wie ausgesprochen wird. Ebenfalls hilfreich ist hierbei die beiliegende CD, auf der man sich alles wiederholt anhören kann. Anfangs fällt es natürlich schwer, die Unterschiede zu hören, besonders in Bezug auf die 5 verschiedenen Töne des Chinesischen, die auch noch bedeutungsunterscheidend sind. So bedeutet zum Beispiel *mà* mit fallendem Ton 'schimpfen', während *má* mit steigendem Ton 'Hanf' heißt. Zwei Wörter, die man besser nicht verwechseln sollte.

Auch die Schriftzeichen werden genau behandelt. Man erfährt viel Wissenswertes über die verschiedenen Zeichenarten, wie man sie richtig liest und schreibt. In einzelnen Schritten werden die Federstriche erklärt und es gibt sogar Platz, um diese gleich nachzuzeichnen und zu üben. Viele Zeichen sind zusammengesetzt, einige davon werden vorgestellt und sehr gut erklärt.

Was den Leser vielleicht erstaunt: Die Grammatik im Chinesischen ist gar nicht so schwer, wie man sich das vorstellt. Im Kapitel "Ein bisschen Grammatik" erfährt man die wichtigsten Regeln, die man kennen sollte und mit deren Hilfe man sich tatsächlich bereits verständigen könnte.

"Fangen wir an" heißt das nächste Kapitel. Hier lernt man nun erste Worte, jedes Mal in Pinyin und mit den entsprechenden Schriftzeichen, zu grundlegenden Bereichen wie zum Beispiel der Begrüßung und chinesischen Namen. Gerade diese Namen sind natürlich interessant, besonders zu wissen, dass die meisten der 1,3 Milliarden Chinesen nur einen von 20 Nachnamen haben. Bei den Vornamen sind jedoch keine Grenzen gesetzt, hier kann man zwischen tausenden Zeichen auswählen.

Am Ende eines jeden Kapitels schließt sich eine Konversationsübung an, wo kurze Gespräche vom Deutschen ins Chinesische übersetzt werden sollen. Auch hierbei hilft die CD. Die chinesische Übersetzung findet man jeweils unter dem deutschen Text, auch hier in Schriftzeichen und lateinischer Umschrift.

In den folgenden Kapiteln erfährt man mehr über Ländernamen, die richtige Bezeichnung der einzelnen Körperteile und die Familie. Interessant ist hierbei auch eine spezielle Doppelseite zum Thema Respekt in chinesischen Familien und den Regeln, die einst Konfuzius fürs Familienleben aufgestellt hat.

Es schließt sich nun ein Kapitel über Zahlen an, angefangen bei den Grundzahlen von 1 bis 10 über einfache Matheaufgaben, das Datum inklusive der Wochentage bis hin zu einigen Fakten zu chinesischen Geburtstagsfeiern. Sehr interessant und vor allem beliebt bei uns Europäern sind die chinesischen Tierkreiszeichen, die nicht wie bei uns innerhalb eines Jahres je nach Monat variieren, sondern jeweils ein gesamtes Jahr gültig sind. Sind Sie Tiger, Ratte oder vielleicht Schwein? Finden Sie es heraus!

Nun werden die Themen immer spezieller, die zu lernenden Wörter schwieriger. Es geht im Folgenden um Jahreszeiten, das Wetter (falls man in China ein wenig Smalltalk führen möchte), Verkehr, Urzeiten und den Fahrkartenkauf. Praktisch ist dabei eine Sammlung von wichtigen Fragen, etwa wohin oder wann ein bestimm-

ter Bus fährt, wenn man sich im Großstadtdschungel verlaufen haben sollte. Eine Doppelseite zum Verkehr gibt uns zusätzliche Informationen, etwa zu 300 Millionen Fahrrädern und der korrekten Buchung von Zugplätzen.

Wichtig geht es auch weiter: Es geht um Essen und Trinken. Dabei ist es nicht nur wichtig, zu wissen, welches Besteck man wie benutzen sollte, sondern vor allem die richtigen Tischmanieren zu kennen. Falls Sie mal in diese Situation gelangen sollten: Loben Sie auf jeden Fall das gute Essen immer wieder, denn darüber freut sich ein chinesischer Gastgeber ganz besonders. Und machen Sie sich keine Gedanken über Schmatzen oder Schlürfen – im Gegenteil, beides ist sogar erwünscht.

Ein Überblick über bestimmte Gerichte macht es einfacher, zu wissen, was man sich gerade bestellt hat, um unliebsamen Überraschungen vorzubeugen.

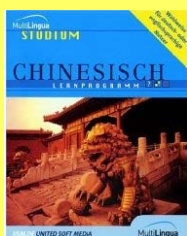
Mit Sport und Spiel geht es gleich weiter. Hier lernt man, wie die eigene Lieblingssportart in China heißt. Doch man erfährt auch etwas über typisch chinesische Sportarten wie das Tai Chi, das sehr beliebte Brettspiel Mah-Jongg oder die chinesische Oper, die für europäische Ohren doch ein wenig anders ist.

Des Weiteren kann man nun noch etwas über chinesische Slangwörter, die Stadt Beijing (Peking), Ausflüge in die Natur und einen Besuch auf dem Markt lernen. Auch hier ist es gut zu wissen, dass man auf dem chinesischen Markt feilschen kann und soll, so viel man kann. So ist es Brauch, die Verkäufer würden sich wundern, wenn man gleich ihr erstes Gebot annehmen sollte.

Am Ende des Buches erfährt man jetzt noch etwas über das Neujahrsfest in China, das anders als bei uns jedes Jahr an einem anderen Tag zwischen Ende Januar und Mitte Februar stattfindet. Da richtet man sich ganz nach dem Mondkalender. Auch andere typisch chinesische Feste werden vorgestellt, wie beispielsweise Qing Ming, der Tag, an dem man der Toten gedenkt.

Im Anschluss folgt eine Vokabelliste, mit der man den eigenen Wortschatz weiter trainieren kann.

Chinesisch mag für die meisten von uns eine seltsame und fremde Sprache sein. Ihr Klang ist ungewohnt, die einzelnen Wörter sind schwer zu verstehen und die Zeichen nur langsam zu lernen. Normalerweise spricht man von einer Lernzeit von etwa 20 Jahren, bis man sich im Chinesischen einigermaßen gut verständigen kann. Mit diesem Buch geht es sicher ein wenig schneller. (Ruth van Nahl)



## **Chinesisch Lernprogramm**

**Multi Lingua Studium**

**USM (United Soft Media) 2006 (CD-ROM)**

Laut Klappentext soll dieses Programm helfen, binnen kürzester Zeit mit Hilfe „modernster kognitionspsychologischer Techniken“ die Grundlagen der chinesischen Sprache zu lernen. Dies ist allerdings gar nicht so einfach, wie angegeben.

Beim Einlegen der CD installiert sich das Programm quasi von alleine, nur ein Klick ist notwendig, um die Installation zu beenden. Es wird ein Festplattenspeicher von 40 MB benötigt. Das Programm läuft mit Windows 98, ME, 2000 und XP. Auch wenn nur geringe Anforderungen an den PC gestellt werden, muss man auch bei einem modernen, schnellen Gerät noch vereinzelt mit Wartezeiten rechnen, während das Programm beispielsweise Sprachsequenzen lädt. Bei mir hielten sie sich mit wenigen Sekunden in Grenzen und waren nicht weiter störend, allerdings könnten ältere Computer eventuell Probleme damit haben.

Nach Beendigung der Installation öffnet sich das Programm automatisch und während man von den Klängen chinesischer Musik begleitet wird, kann man zwischen der englischen und der deutschen Version auswählen. Hat man dies getan, gelangt man in das Hauptmenü, das auf den ersten Blick jedoch ein wenig verwirrend ist. Mit Pfeiltasten kann man verschiedene Themen auswählen und starten, ein kleiner Knopf mit einem ‚I‘ gibt Informationen und erklärt, was bei dieser Aufgabe getan werden soll.

Man hat hier die Auswahl zwischen 5 Bereichen: Radikale, Komposita, Aufbau, Test und Hanzi Mind 1. In allen Bereichen hat man die Möglichkeit, einen Schwierigkeitsgrad von 1 bis 10 zu wählen und nach jeder Einzellektion einen kleinen Test zu absolvieren, der die gelernten Fähigkeiten bewerten soll.

Wählt man nun beispielsweise den Bereich Radikale – so werden die Schriftzeichen genannt – aus, so kann man zunächst zwischen zwei Optionen wählen: Radikale erkennen (d.h. sehen, welchem welche Bedeutung zugeschrieben wird) und Radikale aussprechen. Wählt man zunächst die erste Möglichkeit, so erscheinen auf der linken Seite einzelne Felder mit den chinesischen Zeichen, auf der rechten Seite die deutschen Begriffe. Diese sind jedoch nicht geordnet. Vielmehr handelt es sich um eine Art Memory. Im unteren Teil des Bildschirms erscheint nun eine Assoziation. Das bedeutet, dass dort ein Satz oder eine kurze Formulierung eingeblendet wird, die helfen soll, die chinesischen Zeichen dem richtigen deutschen Wort zuzuordnen. Diese Assoziationen sind teilweise sehr gut: Liest man beispielsweise „der Eingang zu einem Westernsaloon“, so sieht man sofort, welches Radikal damit gemeint sein muss, denn in der Tat sieht es wie die bekannten Doppelschwingtüren aus. Nun sieht man auch, dass in der Liste der deutschen Wörter das Wort ‚Tor‘ steht. Klickt man nun beide Felder an, so werden sie grün markiert, wenn die Verbindung richtig ist; bei einer falschen Zuordnung kommt eine Meldung, mal solle es erneut probieren. Zudem wird für kurze Zeit eine alternative Bedeutung – hier zum Beispiel neben ‚Tor‘ auch ‚Tür‘ – eingeblendet oder eine andere Schreibweise im Chinesischen.

Da die Ähnlichkeit zwischen dem Zeichen und der Bedeutung bei ‚Tor‘ in diesem Fall sehr groß ist, merkt man sich das Zeichen recht schnell und bei mir war es so, dass ich es mir nach diesem einen Betrachten über lange Zeit sehr gut merken konnte, weil man sich automatisch an die angegebene Assoziation der Saloontür erinnerte.

Bei anderen Zeichen ist es schwieriger: So weiß man mit der Hilfestellung „der aufrechte Gang“, dass das Zeichen für Mensch gesucht ist, wird dieses allerdings

nicht sofort erkennen, da es einem stehendem Menschen überhaupt nicht ähnelt. Genau so ist es mit dem Radikal für Sonne, das überhaupt nichts ‚Sonnenhaftes‘ an sich hat und so von mir nur durch Ausprobieren gefunden werden konnte.

In einem zweiten Durchgang erinnert man sich dann jedoch, dass das ‚unsonnigste‘ Zeichen diese Bedeutung hatte. Allerdings bin ich der Ansicht, dass man es sich vielleicht nicht über längere Zeit so gut wie andere merken können wird.

Hat mal alle Zeichen richtig zugeordnet, gibt es die Möglichkeit, einen kleinen Test zu machen oder direkt zur nächsten Stufe weiterzugehen.

Möchte man nun die Aussprache der Radikale lernen, so öffnet sich wieder ein geteiltes Feld: Erneut findet man auf der linken Seite die Radikale, rechts sind jetzt einzelne Laute aufgezeichnet. Klickt man auf das Radikal, kann man hören, wie es ausgesprochen wird. Im unteren Teil erscheinen kleine Sternchen, von denen eines markiert wird. Dieses Sternchen gibt an, welcher Laut gesucht wird. Wählt man ihn richtig aus, kann man fortfahren, wählt man den falschen, ertönt eine Art Klingelgeräusch, das auf den Fehler hinweist. Anfangs ist es nicht ganz einfach, die richtigen Buchstaben zu finden, doch mit der Zeit bekommt man Training darin und es fällt einem leichter, die Worte zu verstehen und vielleicht sogar wiederzuerkennen.

Es ist wahrscheinlich empfehlenswert, zunächst so viele Radikale wie möglich von Aussehen und Bedeutung zu lernen, und erst dann zum nächsten Bereich, den Komposita, weiterzugehen, denn dort wird vorausgesetzt, dass man die Zeichen auch in der Kombination wieder erkennt. Auch hier ist es bei manchen Zeichen schwerer, bei manchen einfacher, die richtige Bedeutung zu erkennen. Während man aus der Wiederholung des Radikals für ‚Baum‘ einfach ‚Wald‘ machen kann, ist es schwerer aus der Kombination ‚Dach‘ und ‚Frau‘ auf ‚Ruhe‘ zu kommen. Doch auch hierbei helfen kleine Assoziationsvorschläge.

Auch diese kann man sich vorsprechen lassen und es gibt Übungen, in denen man einzelne Zeichen anklicken, selbst deren Aussprache überlegen kann und dann nach einer gewissen Zeit die richtige Aussprache vorgesprochen bekommt. Dies setzt allerdings schon voraus, dass man die Zeichen erkennt und ihre Aussprache bereits gelernt hat.

Im Bereich Aufbau lernt man, wie die Zeichen richtig geschrieben werden, denn man darf die Striche nicht einfach in beliebiger Reihenfolge zeichnen, sondern sollte eine Strichreihenfolge einhalten. Dabei werden neben den Zeichen, die man durch Klicken angucken kann, auch Zeichen eingeblendet, bei denen die Strichreihenfolge identisch ist.

Unter Hanzi Mind 1 konnte ich mir anfangs am wenigsten vorstellen: Öffnet man diesen Bereich, so findet man ein neues Spiel, das helfen soll, das bereits Gelernte zu verinnerlichen. Es wird ein Zeichen und dessen Bedeutung angegeben. Auf der rechten Seite bekommt man 5 deutsche Worte zur Auswahl, von denen jeweils drei im Chinesischen mit diesem Radikal gebildet werden können. Eine kleine Kontrollleuchte unten zeigt an, wie viele richtige Worte man ausgewählt hat.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass dieses Programm einen guten Überblick über die chinesischen Radikale, deren Bedeutung und Kombinationsweise ermög-

licht. Leider ist es so, dass einen das in China vermutlich auch nur bedingt weiterbringen würde.

Das Programm nennt sich selbst „Powerkurs für Studium, Business und Reise“, wer sich davon jedoch verspricht, fließend Chinesisch zu sprechen oder sich auch nur annähernd im Land verständigen zu können, der irrt sich, denn so wie es einem Chinesen in Deutschland nur wenig hilft, wenn er weiß, welche Buchstabenkombination die Worte ‚Kuh‘, ‚Frau‘ oder ‚ansehen‘ bezeichnet, so hilft es auch einem Deutschen in China nur wenig, wenn er mit einzelnen Wörtern um sich werfen kann.

Dennoch gilt natürlich, dass es immer von Vorteil ist, wenigstens einzelne Wörter einer fremden Sprache zu können und diese CD-ROM bietet sicherlich eine Grundlage, um Interesse an der Sprache zu gewinnen und sich anschließend näher damit zu beschäftigen. (Ruth van Nahl)



**Catherine Louis: Mein kleines chinesisches Wörterbuch**  
Mit Kalligrafien von Shi Bo  
NordSüd 2008 • 208 Seiten • 12,95

In der Tat ist dies ein ungewöhnliches Wörterbuch, wenn man vom üblichen Wörterbuchverständnis ausgeht, und das liegt nicht etwa daran, dass es für Kinder gedacht ist. Für ältere und erwachsene Leser ist es nämlich genau so interessant. Vielmehr liegt es an der Intention, die dem Ganzen zugrunde liegt und die an die Methodik des eben vorgestellten Sprachkurses erinnert.

Die Autorin ist ausgebildete Grafikerin und als solche an Zeichen und Symbolen besonders interessiert – eine ungewöhnliche Annäherung also an eine Schrift mit ausgeprägtem Zeichencharakter. Die alten chinesischen Schriftzeichen haben im Laufe ihres jahrhundertelangen Gebrauchs eine deutliche Veränderung hin zu den modernen heutigen Zeichen erfahren, doch lehnen sie sich teilweise stark an das Bild an, das bezeichnete Objekt. „Im chinesischen Schriftzeichen offenbart sich die Realität ohne orthographischen oder grammatikalischen Zwang“ – so Catherine Louis, und daher sei es gerade diese visuelle Unmittelbarkeit, die Kinder besonders ansprache.

In ihrem Wörterbuch hat sie einhundert Begriffe gewählt, überwiegend Substantive, aber es kommen auch Verben und (wenige) Adjektive vor. Jedem Wort gilt eine Aufschlagseite; die linke, schwarze Seite füllt in der Mitte das heutige chinesische Zeichen in weißer Farbe. Oben auf der Seite findet sich als kleines Icon das alte Zeichen, unten die deutsche Übersetzung und darunter die Aussprache des chinesischen Einsilbenwortes. Die gesamte rechte Seite des kleinen quadratischen Buches nimmt die farbenfrohe Zeichnung ein, die den Gegenstand oder die Tätigkeit abbildet, so strukturiert, dass die Umrisse des Zeichens sich bei genauer Betrachtung des Bildes erschließen.

Ein faszinierender Aspekt, der immer weiter zum Hinsehen verlockt, vielleicht sogar zum Nachzeichnen anregt und letztlich zum Entdecken eines völlig anderen Schrift- und Kulturverständnisses. (Astrid van Nahl)

## Diese 30 Bücher hat Alliteratus für Sie gelesen:

Franjo Terhart: Das Geheimnis der stummen Krieger. dtv junior 2009 .....	3
Hans Christian Andersen: Die Nachtigall. Copenrath 2008.....	4
China. Menschen   Landschaft   Kultur   Geschichte. • Dorling Kindersley 2008 .....	5
Franz-Josef Krücker: Peking. Polyglott 2008.....	7
Chinesische Märchen. dtv 2009.....	9
Chen Jianghong: Han Gan und das Wunderpferd. Moritz 2004.....	10
Chen Jianghong: Der Tigerprinz. Moritz 2005 .....	11
Chen Jianghong: Junger Adler. Moritz 2006 .....	12
Malcom Bosse: Die Prüfung – oder die abenteuerliche Reise der Brüder Chen und Hong ... dtv (Reihe Hanser) 2009.....	13
Lisa Huang: Jade. Aufbau Taschenbuch 2008 .....	14
Susanne Hornfeck: Ina aus China oder: Was hat schon Platz in einem Koffer. dtv (Reihe Hanser) 2007 .....	15
Ange Zhang: Rotes Land Gelber Fluss. Eine Geschichte aus der chinesischen Kulturrevolution. Hanser 2007 .....	16
Ji-Li Jiang: Das Mädchen mit dem roten Tuch. Thienemann 2001.....	17
Chih-Yuan Chen: Gui-Gui, das kleine Entodil. Fischer 2008 .....	18
Kai Strittmatter: Vorsicht, Kopf einziehen! Hongkonger Glücksritter. Picus 2005.....	20
Huang Beijia: Seidenraupen für Jin Ling. NordSüd (Baobab) 2008.....	20
Carolin Philipps: Weiße Blüten im Gelben Fluss. Ueberreuter 2004 .....	21
Luo Lingyuan: Nachtschwimmen im Rhein. dtv premium 2008.....	22
Luo Lingyuan: Wie eine Chinesin schwanger wird. dtv premium 2009 .....	23
Li Er: Der Granatapfelbaum, der Kirschen trägt. dtv 2009 .....	24
Kurt Seinitz: Vorsicht China! Wie das Reich der Mitte unser Leben verändert. dtv 2008... 26	
Adrian Geiges / Marc Goergen / Bettina Sengling: China. Die Geschichte der neuen Weltmacht. dtv 2009.....	26
Mark Leonard: Was denkt China? dtv premium 2009 .....	27
Poppy Sebag-Montefiore: China heute. Gerstenberg 2008 .....	29
Karin Hasselblatt & Sonja Wagenbrenner: Was du schon immer über China wissen wolltest. Bloomsbury 2008.....	30
Pascal Pilon & Elisabeth Thomas: Wir leben in China. Knesebeck 2006 .....	28
Markus Schmid: China. Reihe Klartext – Wissen auf den Punkt gebracht. Ravensburger 2008 .....	31
Chinesisch superleicht! Buch und Audio-CD. Dorling Kindersley 2007.....	32
Chinesisch Lernprogramm. Multi Lingua Studium. USM (United Soft Media) 2006 .....	34
Catherine Louis: Mein kleines chinesisches Wörterbuch. NordSüd 2008.....	37